aufgePASST!

Unabhängige Zeitung der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Wien



Jugendarbeit – **digital agil** Seite 7

Sozialraumanalyse – **Mädchen im öffentlichen Raum** Seite 14

Ein sexualpädagogisches Projekt – **Safersexpack** Seite 24

AUSGABE #7 | HERBST 2018

Vorwort

*Liebe Leser*innen!*

Wir freuen uns, hiermit bereits die 7. Ausgabe der ***aufgePASST!*** *präsentieren zu können. Wie immer findet sich hier eine bunte Mischung – Beiträge von Kindern und Jugendlichen, die unsere Einrichtungen besuchen, Beiträge von Jugendarbeiter*innen, sowie ein Beitrag von Jürgen Czernohorszky, unserem Stadtrat, der auch für die offene Kinder- und Jugendarbeit zuständig ist. Hier bildet sich ab, was die Wiener Jugendarbeit beschäftigt – diesmal sind das z. B. Fragen nach Mitbestimmung und Beteiligung, Fake News oder Selfies. Auch ernstere Themen wie Polizeikontrollen oder Gerechtigkeit im Klassenzimmer sowie Spannendes, wie z. B. das Sex–Quiz, finden sich auf diesen Seiten.*
Wir wollen uns bei allen bedanken, die uns unterstützen und wünschen viel Spaß beim Lesen,

das Redaktionsteam Stephan, Elke und Katharina

Diesmal haben folgende Einrichtungen mitgemacht:

Aktivspielplatz Rennbahnweg | Verein Balu & Du | Verein Back Bone | Verein Bahnfrei | Verein Bassena Stuwerviertel Kinderfreunde aktiv aus Floridsdorf und Favoriten | Kinder- und Jugendzentrum Come in | Kinderfreunde Leopoldstadt Verein Kiddy & Co | KUS-Netzwerk für Bildung, Soziales, Sport und Kultur | Juvivo 3 | Juvivo 6 | Juvivo 15 | Verein Multikulturelles Netzwerk | Parkbetreuung Margareten RDK - Jugendtreff Penzing und Jugendtreff Steinbauer Park Verein zur Förderung der Spielkultur | Verein Wiener Jugendzentren - Zentrale | VZA - Verein Zentrum Aichholzgasse Verein Zeitraum | Wiener Familienbund | WienXtra

Ebenfalls bedanken wir uns bei Stadtrat Jürgen Czernohorszky und Landesjugendreferententen Karl Ceplak für ihre Beiträge sowie wie bei der bOJA und Manfred Zentner und Verica Pavic für die fachlich-wissenschaftlichen Inputs.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort / Inhaltsverzeichnis / Impressum 2

Kinder- & Jugendarbeit

Mitbestimmung statt Zukunftsangst 3
Digital ist normal / EU im Jugendzentrum 4
Behördendschungel 5
Jugendarbeit 2.0 6
digital agil 7
Evolution of media / Let's Go Viral! 8
KiddyMon Royal 9
Comic 10
Prepared to pose 11
In der Kürze liegt die Würze 12
Wahr oder falsch? 13
Mädchen im öffentlichen Raum 14
Der ASP-Chillraum 16
„Smensis" 18
Das Penzinger Jugendparlament 19
„Es war einmal ein Hof" 20
Unser Karl-Seitz-Hof 22
Child in the City / Ferien sind cool! 23
Unterwegs mit dem Safersexpack 24
Jugendgesundheitskonferenz / Hund und Du 25

Politik & Gesellschaft

Womit Kids in der Schule kämpfen 26
Ausweiskontrolle 27

Kreativ – Sportlich – Kulinarisch

Erzähltheater / Wunderwerk Weide 28
Frauenlauf 29
Kochen im VZA / Circus Luftikus 30
Wanderausstellung Mosaik20 31

Impressum

HerausgeberInnen und MedieninhaberInnen:
KIJU-Netz, vertreten durch Institut für Erlebnispädagogik und Outdooraktivitäten – Verein zur Förderung erlebnispädagogischer und erlebnisorientierter Projekte Rennweg 79, 1030 Wien, GF: Ronny Wolf, ZVR: 259744447
Druck: Herold Druck und Verlag, Faradaygasse 6, 1030 Wien
Layout: ganserlion.com
Offenlegung gem. §25/4: Informationszeitung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Wien. Irrtümer und Druckfehler vorbehalten. LeserInnenbriefe, Anregungen etc. bitte an office@kijunetz.at.

Anmerkung der Redaktion: Die Verwendung von gendergerechter Sprache ist uns ein Anliegen und wir haben die Beiträge der erwachsenen AutorInnen, wenn notwendig, dahingehend redigiert. In die Beiträge der Jugendlichen haben wir im Sinne der Lebensweltorientierung diesbezüglich jedoch nicht eingegriffen.

Mitbestimmung und Demokratie statt Auslese und Zukunftsangst

Jürgen Czernohorszky,
Stadtrat für Jugend, Bildung und Integration

Wer Kinder- und Jugendpolitik macht, muss zuallererst ein Kriterium erfüllen: die Interessen von Kindern und Jugendlichen in den Mittelpunkt rücken. Diesen Satz würden wohl alle, die in der Politik tätig sind, unterschreiben. Nun geht es in der Politik aber auch darum, dass Aussagen an konkreten Taten gemessen werden. Und dann lässt sich beurteilen: handelt es sich um ein Lippenbekenntnis oder meinen es PolitikerInnen ernst.



Wer sich die letzten Monate schwarzblauer Politik ansieht, wird relativ schnell zu dem Schluss kommen: Kinder und Jugendliche sind der Bundesregierung offenbar ziemlich egal. Eigentlich schlimmer: Eine Vielzahl von Maßnahmen führt dazu, dass Kinder und Jugendliche in Österreich schlechter dastehen werden als zuvor.
Das fängt in der Schule an: In der Schule geht es dieser Bundesregierung nicht ums Fördern und Ausschöpfen von Potentialen, sondern um die Auslese – etwa durch Trennung in Deutschklassen, neue Testungen, eine „Stärkung" von Ziffernoten und Strafen dort, wo es eigentlich dringend mehr persönliche Hinwendung bräuchte. Die Abschaffung der Jugendvertrauensräte geht in die gleiche Richtung. Junge müssen funktionieren, damit sie, wenn sie brav sind, später mal mittun dürfen bei dem Spiel, das Gesellschaft heißt.
Gleichzeitig werden vielen Kindern und Jugendlichen Zukunftschancen geraubt, weil Integrationsprogramme gestrichen, Familienleistungen gekürzt und Kinder aus kinderreichen Familien finanziell benachteiligt werden.
Das ist eine Politik, die Zukunftsängste schürt und dazu beiträgt, junge Menschen kleiner zu machen. Denn was junge Menschen klein macht und verängstigt ist, wenn sie keine Perspektive sehen für ein selbstbestimmtes Leben ohne Entbehrungen.
Deshalb ist es so wichtig, dass wir niemanden aufgeben. Jedes Kind hat das Recht, zu lernen. Jeder junge Mensch hat das Recht, seine oder ihre Potenziale auszuschöpfen. Es ist die Pflicht der Politik, alles daran zu setzen, dass er oder sie das kann. Wer mehr Unterstützung braucht, muss mehr Hilfe bekommen. Wer länger oder intensiver lernen muss, soll das können.
Wir wollen uns nicht vor der Zukunft fürchten. Wir dürfen auch nicht auf sie warten. Wir müssen sie gestalten. Das braucht eine Politik der Zuversicht, der Weltoffenheit und der Bereitschaft zu lernen und den Mut, Dinge zu ändern. Es braucht aber auch eine Hinwendung zu denen, die es besser machen sollen und besser machen werden als die Generation davor: die Kinder und Jugendlichen.

Kinder und Jugendliche haben ein Recht darauf, in alle Angelegenheiten, die sie betreffen, eingebunden zu sein und ihre Meinung zu äußern. Denn Kinder und Jugendliche sind nicht „die Zukunft", sie sind jetzt schon da. Wir machen nicht Politik „für junge Leute", sondern mit ihnen.
Deshalb werden wir in den nächsten Jahren gemeinsam mit den Wiener Kindern und Jugendlichen in einer riesengroßen **„Werkstadt Junges Wien"** erarbeiten, wie unsere Stadt aus Sicht der jungen Wienerinnen und Wiener sein soll, was sie ihnen bieten soll und was sich die Jungen von ihrer Stadt erwarten.
Mitbestimmung soll in Wien kein Projekt sein, sondern tagtäglich gelebte junge Demokratie.
Das ist das, was die Wiener Kinder- und Jugendpolitik ausmacht, und was Wien von Schwarz-Blau unterscheidet: Wir stellen tatsächlich die Interessen von Kindern und Jugendlichen in den Mittelpunkt.

Digital ist normal



Karl Ceplak, Landesjugendreferent

Der Sozialraum, in dem sich junge Menschen vorwiegend aufhalten, hat in den letzten Jahren eine virtuelle Erweiterung erfahren. Die zunehmende Digitalisierung aller Gesellschaftsbereiche macht vor Kindern und Jugendlichen nicht halt. Vielmehr haben sie tagtäglich in unterschiedlichster Form damit zu tun - in der Schule immer öfter, in der Freizeit sowieso. Deshalb war der Jahresschwerpunkt, der die Wiener Jugendarbeit in den letzten beiden Jahren begleitete, nicht nur gut gewählt, er ist auch auf große positive Resonanz gestoßen. Bei Kindern und Jugendlichen ebenso wie bei den in der Jugendarbeit Tätigen. Die Auseinandersetzung mit digitalen Prozessen hat nicht nur tolle Ergebnisse hervorgebracht, die die Innovationskraft der Wiener Jugendarbeit eindrucksvoll unterstreichen, sie hat gleichzeitig auch durch kritische Zugänge und intensive Beschäftigung mit Medien Kompetenz bei allen Beteiligten geschaffen. Es ist zu hoffen, dass die gewonnenen Erkenntnisse zu einem regen Austausch innerhalb der Jugendarbeit führen, und dass vor allem der neue Jahresschwerpunkt davon profitieren kann. Deshalb bitte dranbleiben, die Erfahrungen nutzen, Medienbildung weiterhin vorantreiben.

Wir werden uns die nächsten beiden Jahre intensiv damit beschäftigen, Kinder und Jugendliche in den Vordergrund zu rücken, ihnen den Stellenwert zu geben, der ihnen gebührt. Gemeinsam wollen wir in allen pädagogischen Handlungsfeldern Kinder und Jugendliche stärken, und vor allem dort, wo Kinder und Jugendliche vorkommen, aber keine große Rolle spielen oder nicht mitgedacht werden, Bewusstseinsbildung betreiben. Wir werden jungen Menschen dieser Stadt Teilhabe ermöglichen in all ihren Lebenslagen. Sie zu befragen, miteinzubeziehen, heißt das zu tun, was Jugendarbeit immer macht: ernst nehmen, unterstützen, auf Augenhöhe begegnen, für sie eintreten, mit ihnen ihre Umwelt gestalten und gemeinsam Wien noch lebenswerter machen. Willkommen in der WERKSTADT.

Ich freue mich auf ein spannendes neues Arbeitsjahr und bedanke mich für euer Engagement und euren unermüdlichen Einsatz für Kinder und Jugendliche in dieser Stadt.

CC BY-NC-SA

Die EU ins Jugendzentrum holen



Zu diesem Thema startete bOJA im letzten Jahr das Pilotprojekt „Strukturierter Dialog reloaded". Fünf Jugendzentren aus Vorarlberg, Salzburg, Oberösterreich, Kärnten und der Steiermark beteiligten sich und setzten unterschiedliche Aktivitäten im Bereich der politischen Bildung.
Und siehe da, die manchen als zu kompliziert scheinenden EU-Themen stießen in den Jugendzentren auf großes Interesse. Der Schlüssel dazu waren bewährte freizeitpädagogische Methoden, die in den Einrichtungen gerne angenommen werden. Diese wurden mit den politischen Inhalten verknüpft und so ein Bezug zum Alltag und der Lebenswelt der jungen Menschen geschaffen. Die Methoden reichten vom Erstellen von Collagen über Quiz-Spiele, GPS-Schnitzeljagd, Videoclips bis zu kulinarischen Streifzügen durch Europa.

Europa mit allen Sinnen erleben

So fand eine Auseinandersetzung mit den Themen europäisches Wir-Gefühl, europäische Identität, Grenzen der EU, Menschenrechte, Beschäftigungspolitik, Rassismus und vielen mehr statt.
Die Herangehensweise, Europa mit möglichst vielen Sinnen erlebbar zu machen, stieß auf große Resonanz bei den Jugendlichen. In vielen Fällen entstand so erstmalig eine Diskussion oder ein Bewusstsein darüber, dass Europa uns alle betrifft bzw. wir „Europa sind" und es gestalten können – auch ohne EU-Staatsbürgerschaft.

Auf EU-Ebene mitreden

Der Strukturierte Dialog ist ein in der europäischen Jugendstrategie verankertes Instrument, durch welches Jugendliche zu jugendpolitischen Themen konsultiert werden. Bisher erfolgte dies auf EU-Ebene über einen Online-Fragebogen und internationale Jugendkonferenzen (*Anm.: Die letzte fand von 2. - 4. September 2018 in Wien statt*), an denen jedoch nur sehr wenige junge Menschen teilnehmen können.
bOJA möchte dieses Instrument nun auch für junge Menschen nutzbar machen, die Angebote der Offenen Jugendarbeit annehmen. Zum einen, weil politische Bildung ein wichtiges Thema in der bOJA und Ziel des Strukturierten Dialogs ist und natürlich, weil die Stimmen der jungen Menschen aus den Jugendzentren auch gehört werden sollen.
Das Projekt „Strukturierter Dialog reloaded" läuft noch bis Jahresende. Die Erfahrungen aus der Praxis wurden im Juni 2018 im Rahmen einer Fokusgruppe evaluiert. Daraus wird nun eine Politikempfehlung mit Tipps zur niederschwelligen Jugendbeteiligung erstellt. Außerdem wird ein Methoden-Leitfaden entwickelt, der auch andere Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit inspirieren soll, sich die EU ins Jugendzentrum zu holen.

Weiterführend: ***www.boja.at/partizipation***

» In der offenen Jugendarbeit arbeiten wir mit den Jugendlichen grundsätzlich nicht in einem problembehafteten Kontext, sondern setzen freizeitpädagogische Angebote, bei denen Neues ausprobiert werden kann. Wir stellen offene Räume zur Verfügung und unterstützen Jugendliche bei der Entwicklung zu selbstbewussten und verantwortungsvollen Menschen.

Dafür bieten wir ein kontinuierliches Beziehungsangebot an, egal in welcher Lebenssituation sich Jugendliche gerade befinden. Für viele sind wir daher wichtige Ansprechpartner*innen bei Themen jeder Art. Von der ersten Liebe bis zur eigenen Wohnung – die Bandbreite der Themen ist groß. Mit uns kann man zuerst einmal reden, vertraulich und ohne befürchten zu müssen, dass durch die Offenlegung sofort etwas in Gang gesetzt wird. Um den Bedürfnissen von Jugendlichen zu entsprechen, begleitet offene Jugendarbeit neben Gruppen auch einzelne Jugendliche manchmal über viele Jahre.

Offene Jugendarbeit: *Wir sind für dich da – auch im Behördendschungel!*

Alenka, Jugendarbeiterin

Vielen Jugendlichen wird heutzutage bereits in jungen Jahren ein hoher Grad an Selbstverantwortlichkeit abverlangt. Aber wenn sich Erwachsene zurückerinnern, hatten sie selbst oft mehr Unterstützung als viele Jugendliche: Gab es da nicht den Freund des Onkels, der den ersten Job vermittelt hat? Ist nicht die Mama mitgegangen zur ersten Mietvertragsunterzeichnung? Wer kann nun helfen, wenn dieser Rückhalt fehlt und kein entsprechendes soziales Netz bereitsteht, die Familie nicht da ist oder nicht mehr kann? Gerade in solchen Situationen ist es die Aufgabe der offenen Jugendarbeit, ein Stück weit auf die Jugendlichen zuzugehen. Denn im „Behördendschungel" klaren Kopf zu bewahren, Dokumente in Ordnung zu halten und Fristen im Auge zu haben, schaffen auch nicht alle Erwachsenen. Wie soll es Jugendlichen auf Anhieb im Alleingang glücken?

Einen Zettel mit den passenden Institutionen oder Beratungsstellen auszudrucken ist oftmals nicht ausreichend. Bereits das Organisieren eines Termins ist für viele Jugendliche eine große Hürde. Zu kompliziert wird zum Beispiel die behördliche Sprache erlebt und es beschleicht sie das Gefühl, dem Gespräch nicht gewachsen zu sein. Das alles sind Jugendrealitäten ... doch in der Zwischenzeit verstreichen Fristen, Schulanmeldungszeiträume oder Lehrstellenausschreibungen. Eine kontinuierliche Begleitung durch Jugendarbeiter*innen mit Nachfragen, Vor- und Nachbesprechungen ist daher oft notwendig und sinnvoll.

Die Stärke der offenen Jugendarbeit besteht in ihrer Angebotsvielfalt. Jugendliche entscheiden dabei selbst, ob sie einfach nur ihre Freizeit verbringen möchten, gemeinsam mit uns ein jugendkulturelles Projekt auf die Beine stellen oder die Möglichkeit nutzen, Unterstützung bei ihrer Lebensplanung bzw. in schwierigen Lebenssituationen zu bekommen. Denn es ist eine Aufgabe der Erwachsenen, Jugendliche beim Aufwachsen nicht alleine zu lassen.

Jugendarbeit 2.0: innovativ & zielgruppenorientiert



Digitale Bedürfnisse

Beim Verein Wiener Jugendzentren wird digitale Jugendarbeit nicht als Projekt gedacht, sondern als Querschnittaufgabe verstanden und gelebt. Aus gutem Grund: Medienkompetenz ist in einer digitalen Gesellschaft die Grundlage für gesellschaftliche Teilhabe. Die digitalen Bedürfnisse der Zielgruppe sind dabei differenziert zu betrachten. Postings oder Fotos in sozialen Netzwerken können für zukünftige Jobs hinderlich oder förderlich sein, Informationen auf einer Website können News oder Fake News beinhalten, eine digitale App kann im Vordergrund gratis angeboten werden, aber im Hintergrund wird mit privaten Daten bezahlt. Um Medien selbstbestimmt und für die eigene Entfaltung positiv zu nutzen, wird ein kritisches Medienbewusstsein unabdingbar, und so sind der Einsatz von und die Auseinandersetzung mit digitalen Medien auch unabdingbar für die Jugendarbeit.

Digitale Vielfalt

Die Jugendarbeiter_innen sind da, wo die Jugendlichen sind: am Sportplatz, im Park oder im neuesten sozialen Netzwerk. Besonders Jugendliche greifen digitale Trends auf und experimentieren mit verschiedensten Apps, Spielen und Plattformen. Die digitale Vielfalt an Möglichkeiten hat ihren Preis. Privatsphäre, Datenschutz, Cybermobbing, Informationsflut, versteckte Kostenfallen sind nur einige der Herausforderungen. Jugendarbeiter_innen sensibilisieren und begleiten die Zielgruppe im digitalen Erwachsenwerden. Innovative Medienprojekte mit anschließenden Reflexionsrunden führen bei der Zielgruppe zu einer selbständigen Medienkritik. Es geht ums gemeinsame Experimentieren und Reflektieren: Jugendarbeit gestaltet „Erfahrungsräume". Da werden Jugendliche selbst als Expert_innen wahrgenommen und in einem Wechselspiel lernen Jugendliche und pädagogische Mitarbeiter_innen voneinander und miteinander.

DIGITALE JUGENDARBEIT IM VEREIN WIENER JUGENDZENTREN

Mit circa 60 Facebook-Profilen, mehr als 30 Facebook-Seiten, 25 Instagram-Accounts, fast 20 YouTube-Channels, weiteren 10 Snapchat-Accounts und diversen Messenger-Diensten werden mit den 40 Jugendeinrichtungen ca. 40.000 Freunde, Fans, Follower und rund 13.800 e-Kontakte erreicht.

Mehr Infos & News zu allen Jugendzentren gibt's unter ***www.jugendzentren.at***

Aktionssplitter

Kahoot Datenschutz-Quiz | Instagram Foto-Challenge | #NettimNetz statt Cyberdepp | Programmansagen via Facebook Live | Sexting Workshops | Rap-Texte als Lesungen | Diskussionsrunden zu „Tellonym" | Mockumentary Wienerberg | Handy Hologram | Übers digitale Leben reden | Virtual Reality & Jugendarbeit | Handyclip Contest Schwimmen mit Action-Cam | QR-Code Schnitzeljagd | Experimentieren mit VivaVideo-App | Menschenrechte vs. Mannequin Challenge | Video-Box EU-Austausch | Mediengespräche | Radio Miho | QuickFilm Videoprojekt | musical.ly Tag | DIY Tutorials | APPetizer Tests | #throwbackvjz | 360° vom VJZ-Regenbogentruck u. v. m.

JUGENDARBEIT – digit@l @gil!

Ob im Beruf oder in der Freizeit, auf Informationssuche, als Bürger_innen - wir alle brauchen verschiedene digitale Kompetenzen, um gut mithalten zu können. Das ist heute bereits so und wird in Zukunft noch mehr so sein.

Viel Augenmerk liegt darauf, wie die Vermittlung von digitalen- und Medienkompetenzen in der Schule ausschauen soll. Aber auch Jugendarbeit kann ein Ort sein, wo Kinder und Jugendliche Neues über digitale Medienwelten erfahren, durch aktives Tun und selbst Ausprobieren, freiwillig und im eigenen Tempo – und gerade deswegen oft besonders nachhaltig.

Im Projekt „Digitally Agile Youth Work" geht das wienXtra-medienzentrum, die medienpädagogische Fachstelle der Wiener Jugendarbeit, gemeinsam mit Partnerorganisationen aus fünf anderen europäischen Ländern der Frage nach, wo die Potenziale der digitalen Jugendarbeit liegen und was wir Jugendarbeiter_innen drauf haben sollten, um sie gut umzusetzen.

Es gibt bereits viele inspirierende Praxisbeispiele, wie digitale Medien sinnvoll in die Angebote der Jugendarbeit hineinverwoben werden können. Daher entsteht auf der Projektwebseite digitalyouthwork.eu eine Sammlung von kurzen Videos, die nachahmenswerte Angebote und Aktivitäten zeigen. Die ersten drei Wiener Beiträge sind bereits online. Der Verein Kiddy & Co knüpft mit dem Projekt „KiddyMon" an die Faszination der mobilen digitalen Spiele an: Mitarbeiter_innen schlüpfen in die Rolle der Kiddymons, die es im Park zu finden gilt. Im Jugendzentrum Wienerberg wird die gemeinsame Produktion einer Fake-Doku dafür eingesetzt, um sich mit dem eigenen sozialen Nahraum auseinanderzusetzen. Das medienzentrum und Instagramers Austria laden junge Menschen dazu ein, die eigene Stadt bei Instawalks neu zu entdecken.

Die Beiträge aus den Partnerländern zeigen, wie zum Beispiel das sperrige Thema Stadtplanung mit digitalen Tools wie Minecraft für Kinder und Jugendliche zugänglich gemacht werden kann (Deutschland), oder wie Büchereien zu anregenden Orten des digitalen Tüftelns werden (Schottland). Alle Videoerzählungen über gute digitale Jugendarbeit-Praxis haben deutschsprachige Untertitel.

Im Frühjahr 2019 wird die Website um einen mehrsprachigen Fundus an Materialien erweitert, die bei Workshops und Fortbildungen für Jugendarbeiter_innen zu verschiedenen Themen rund um digitale Medien eingesetzt werden können.

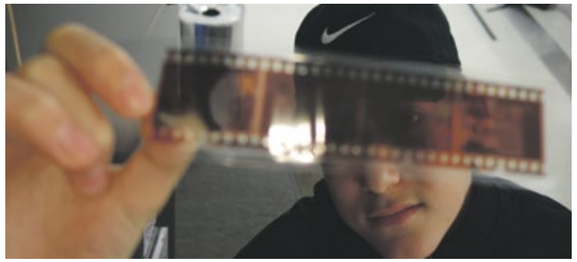
www.digitalyouthwork.eu



Ausstellung **„Evolution of media“**



An einer großen Schautafel hängen seltsam anmutende Gegenstände. Wozu braucht man die schwarze, gerillte Scheibe? Mit einem Gerät in der Größe einer Jausenbox haben Leute unterwegs Musik gehört?
In der nächsten Ecke hängen Fotos und Grafiken. Die Smart Watch ist schon fast ein alter Hut, aber wie sieht es mit Hologrammen und intelligenten Kontaktlinsen aus? Die Bilder regen zum Nachdenken an und beflügeln die eigene Fantasie. Welche technische Errungenschaft setzt sich als nächstes durch? Und wie reagieren wir darauf?
Die interaktive, thematisch vielfältige Ausstellung „Evolution of media“ lädt Besucher*innen des Jugendtreffs ein zu schauen, auszuprobieren, zu hören, anzugreifen und mitzugestalten. Viele Jugendliche, die ihre Freizeit in Jugendtreffs verbringen, können wenig mit dem Konzept einer Ausstellung anfangen. „Evolution of media“ bietet einen spielerischen Zugang. In vier Bereichen der Ausstellung wird eine aktive und kreative Auseinandersetzung mit dem Thema Medienkompetenz ermöglicht.
Der erste Teil der Ausstellung ist den technischen Veränderungen in der Mediengeschichte gewidmet. Schallplatte, Kassetten, Dias, Walkman, Videokassette, CD etc. können angegriffen und teilweise ausprobiert werden. Über QR-Codes sind weitere Informationen zu den Ausstellungsstücken abrufbar. Im zweiten Teil steht die Auseinandersetzung mit Freizeiteinteilung und Mediennutzung im Mittelpunkt. Die ausgestellten Tortendiagramme beschreiben die Freizeitgestaltung und Mediennutzung 15-jähriger Jugendlicher in Österreich in verschiedenen zeitlichen Kontexten. Jugendliche sind eingeladen, sich Gedanken über ihre eigene Mediennutzung zu machen und diese grafisch darzustellen. Der dritte Bereich richtet den Blick auf eine kreative Auseinandersetzung mit Zukunftsvisionen. Welche Rolle werden Medien in unserem Leben spielen und was werden diese in Zukunft können? Jugendliche werden ermutigt, mit Hilfe einer App Collagen zu gestalten, die gedruckt und aufgehängt werden. So wächst die Ausstellung kontinuierlich an, solange sie gezeigt wird. Die Auseinandersetzung mit Bildgestaltung und -manipulation bildet den vierten und letzten Teil der Ausstellung. Dafür werden zwei angreifbare, aufklappbare Rahmen genutzt. In beiden Fällen können Betrachter*innen anhand zweier bekannter Beispiele von Bildmanipulation (Schweizer Boulevard zum Massaker im Tempel der Hatschepsut und Soldaten im Irakkrieg) das Hinterfragen von Bildmaterial lernen.
Hat die Ausstellung gefallen? Im Laufe der Wochen haben wir spannende Gespräche rund um das Thema Medienkompetenz geführt. Viele haben auch ausprobiert und selbst gestaltet. Und so manche*r hat nachher gefragt: „Könnt ihr nicht öfter sowas machen?“
Die Ausstellung „Evolution of media“ entstand zum Jahresschwerpunkt „Medien.Kompetenz.JA“ der MA13. „Evolution of media“ ist eine Wanderausstellung und kann vom Jugendtreff Steinbauerpark/ RDK Wien ausgeborgt werden!
Mailkontakt: ***jugendtreff.steinbauerpark@rdk-wien.at***



Let’s Go Viral!

Ein zyklisches medienpädagogisches Projekt des Vereins zur Förderung der Spielkultur

Der Verein zur Förderung der Spielkultur bietet seit 1997 freizeitpädagogische Aktivitäten im 17. Bezirk an. Seit Anfang des Jahres 2018 gibt es dabei die Möglichkeit, eigene YouTube-Videos zu produzieren.

YouTube gehört zu den einflussreichsten Formen des Medienkonsums von Jugendlichen. Sei es der YouTube-Kanal "Bibi's Beauty Palace", "Katja Krasavice" oder "Gronkh" – die Jugendlichen saugen jedes Wort von den sogenannten "YouTubern" auf und verehren diese als Idole. Viele Kinder und Jugendliche wollen auch selbst ihre eigenen YouTube-Videos produzieren, aber es fehlen ihnen die Möglichkeiten oder die Ressourcen.
Deswegen haben wir gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen Videos produziert, um diese auf unserem Spielkultur-YouTube-Kanal zu präsentieren. Einerseits konnten Kinder und Jugendliche selbst kreativ an der Entwicklung der Ideen mitwirken und sich andererseits mit dem richtigen Umgang mit Social Media (Datenschutz etc.) sowie dem technischen Know-how (Umgang mit Kameras, Video Editing Software, etc.) auseinandersetzen. Zwei Videos sind dabei bereits entstanden, bei denen Kinder und Jugendliche Spaß daran hatten, sich in der Küche bei neuen Rezepten zu versuchen oder ein Make-up-Tutorial der etwas anderen Art vorzustellen.

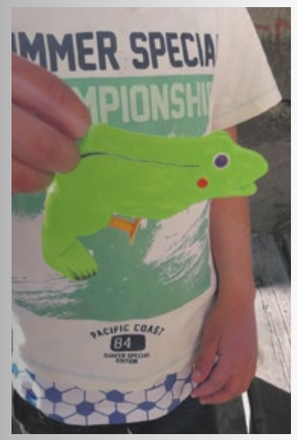
KiddyMon Royal



Klingt komisch? So kam es dazu:

Vor circa 3 Jahren waren Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene total begeistert von einem gewissen „augmented-reality“-Spiel. Dabei wurden mit dem eigenen Smartphone im öffentlichen Raum virtuelle "Tierchen" gejagt.
Das inspirierte uns dazu, ein eigenes Spiel zu erfinden. Dabei navigierten die TeilnehmerInnen in kleinen Gruppen mit einem Smartphone anhand vorgegebener Koordinaten zu bestimmten Plätzen. Dort erwartete sie ein/e MitarbeiterIn von Kiddy & Co mit einer kleinen Aufgabe oder Frage zum Thema Medien und Mediennutzung. Zum Beispiel bekam die Gruppe Fotos zu sehen, die manipuliert worden waren. Die Frage an die Gruppe lautete da, ob man jedem Foto im Internet vertrauen könne.
Weil wir bewusst eine Anspielung auf PokemonGo machen wollten, nannten wir es KiddyMon. Im Frühjahr 2017 veranstalteten wir es zum ersten Mal, 2018 gab es eine zweite Auflage mit dem Zusatz "Royal" im Titel.

Spielziele
Die Ziele, die wir mit dem Spiel erreichen wollten, waren: Zusammenarbeit in der Gruppe, Bewegung im Grätzel (neue Plätze/Parks entdecken), Auseinandersetzung mit Medienfragen, Kennenlernen von Navigation mit Koordinaten via Stadtplan auf dem Smartphone – und natürlich Spaß zu haben. Wir wollten vor allem Jugendliche ab 12 Jahren ansprechen. Die Zusammenarbeit in Gruppen ermöglichte es aber auch Jüngeren, in Begleitung von größeren Geschwistern oder Eltern am Spiel teilzunehmen.





Umfangreiche Vorarbeiten
Wir hatten uns viel Zeit für die Vorbereitung mit den Kollegen und Kolleginnen genommen. Jedes KiddyMon hatte einen Namen und war einem Ort zugewiesen. An jedem Ort musste der/die BetreuerIn später selbst einen Hotspot mit einem Smartphone erstellen und die Koordinaten an die Spielzentrale senden. Das Einrichten der Hotspots hatten wir vorher auf jedem Gerät ausprobiert.

Am Aktionstag
Zu Beginn des Spiels speicherte die Spielzentrale im Park alle Koordinaten und Namen.
Die einzelnen Gruppen sollten idealerweise 2-5 Personen groß sein, beim Gruppenfindungsprozess unterstützten wir die Kinder und Jugendliche. Jede Gruppe brauchte einen Namen und ein Smartphone. Ein "Anmeldeformular" musste ausgefüllt und das Smartphone beim "Technik-Check" gegebenenfalls aufgerüstet werden. Wir suchten bzw. installierten, falls nicht vorhanden, gemeinsam mit den TeilnehmerInnen google maps. Eine große Herausforderung waren dabei Smartphones mit Menüführung in fremden Sprachen und Schriftzeichen.

Anschließend erhielten die Gruppen verschiedene Koordinaten und starteten los. Hatten sie ein KiddyMon entdeckt und die Aufgaben bewältigt oder Fragen beantwortet, übergab ihnen die Betreuung vor Ort einen kleinen Gegenstand. Von diesem machte die Gruppe ein Foto und sandte es an die Zentrale. So wusste die Zentrale, welche KiddyMons von den einzelnen Gruppen schon gefunden wurden. Hatte eine Gruppe alle Koordinaten gefunden, kehrte sie zur Zentrale zurück. Da gab es dann etwas Süßes als Belohnung. Dieses Jahr konnten wir außerdem eine Einladung ins Medienzentrum unter den TeilnehmerInnen verlosen.

Die Aktion hat den TeilnehmerInnen so viel Spaß gemacht, weil alle Kolleginnen und Kollegen mit viel Engagement und Freude dabei waren. Danke! Ein Dank geht auch an die Leitung von Kiddy & Co, die es ermöglichte, dass nahezu alle MitarbeiterInnen an dieser Aktion mitwirken konnten.



© Kinderfreunde Leopoldstadt

PREPARED TO POSE – Posen abseits gängiger Klischees

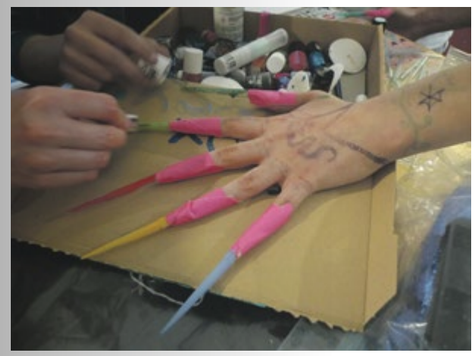
Vor jedem Mädchen liegt ihr Smartphone, um es beinahe minütlich zu checken. Vor allem bei Instagram gibt es immer wieder neue Bilder – und Instagram ist eine der beliebtesten Plattformen der Jugendlichen, die in unseren offenen Raum kommen. So entstand die Idee, dass wir selbst posen und uns ablichten könnten. Da geht mehr an Kreativität – gerade was Selfies betrifft!

Das Projekt „Prepared to Pose" wurde geboren. In einer dreiteiligen Veranstaltung tauschten wir uns zunächst darüber aus, wie wir uns im Netz präsentieren, im Speziellen auf Instagram. Das Smartphone ist dabei ein wichtiges Werkzeug – im Wechsel ist es Spiegel und Fenster. Fenster, da es ermöglicht an einem Platz zu verweilen und zum anderen zu schauen. Die Selfie-Funktion zeigt das Spiegelbild, welches später das perfekt in Szene gesetzte Foto abbilden wird.
Nicht erst heute, schon immer gibt es eine Bandbreite an Varianten des Selbstporträts – von historischen Formen der Malerei bis zu gegenwärtigen, z. B. dem Selfie. Wir suchten besonders skurrile Bilder heraus und nahmen diese als Vorbilder. Schließlich gestaltete jede Teilnehmerin ein besonderes Accessoire, mit dem sie abgebildet werden wollte, ob Schmuck oder Krawatte, Riesenfingernägel oder besonders tollen Kopfbedeckungen – der Fantasie waren keine Grenzen gesetzt. Abschluss der Veranstaltung war eine Fotosession mit den selbstgemachten Accessoires. Im Anschluss an die Workshops gestalteten wir eine Ausstellung. Seitdem schmücken die entstandenen Fotos eine Wand im Jugendzentrum.

Mit den Burschen haben wir den Workshop ebenfalls durchgeführt. Dabei trauten sich die Burschen Ohrringe anzuziehen, was die Mädchen später auf den Fotos sehr lustig fanden – aber warum eigentlich sollen Burschen nicht auch Spaß daran haben?

Fazit: Es ist toll, mit wie vielen Klischees die Jugendlichen zu ihrem Selfie-Verhalten aufräumen, sie wissen oft ganz gut, was sie von sich zeigen wollen. Auch wurde deutlich, wie gern die Jugendlichen über ihr Netzverhalten sprechen und wie viel kritisches, produktives Potenzial in gemeinsamer Reflexion steckt.

Die Reaktionen der Jugendlichen? Einige Burschen meinten, der Workshop habe so viel Spaß gemacht, dass sie ihn im Sommer wiederholen wollen. Ein Mädchen meinte: „Ich habe es gut gefunden, es war sehr chillig. Es hat Spaß gemacht. Wir haben echt coole Sachen gebastelt und dann coole Bilder damit gemacht, die jetzt bei uns im Jugendzentrum hängen. Also war alles echt nice."







In der Kürze liegt die Würze

Medien.Kompetenz.JA



Im Zuge des von der MA13 ausgegebenen Jahresschwerpunkts „Medien.Kompetenz.JA" führt KUS-Netzwerk zahlreiche Aktivitäten durch. „Medien:Beruf.Schule.Gemeinschaft" ist das Motto des Projektwettbewerbs der Wiener Berufsschulen, passend zum Jahresschwerpunkt. Es werden wieder zahlreiche hervorragende Arbeiten von Wiener Berufsschulklassen finalisiert und eingereicht. Einen Überblick über alle Projekte gibt es im Downloadcenter auf ***www.kusonline.at***.

Ein besonderer Anreiz und gleichzeitig eine Herausforderung war, in den Kommunikationszentren Aktionen anzubieten, die während der Mittagspause der BerufsschülerInnen umgesetzt werden konnten und mit dem Essens- und Entspannungsbedürfnis der Lehrlinge in Einklang zu bringen waren. Also mussten sie kurz(weilig), lustvoll und doch inhaltsvoll sein. Hier sollen drei dieser Aktionen vorgestellt werden.

Das gute alte Sofortbild
Im Sinne einer Entschleunigung der Mediennutzung wird bewusst einmal ein Schritt zurück gemacht und den Jugendlichen die Möglichkeit geboten, ein Medium zu nutzen, das in ihrem Alltag wohl keine allzu große Rolle mehr spielt. In den Aktionswochen werden die gängigen digitalen Social Media-Plattformen einmal außen vorgelassen und auf die gute alte analoge Sofortbildkamera zurückgegriffen. Kein nachträgliches Bearbeiten am PC und keine unbegrenzte Anzahl an Versuchen. So entstehen authentische und einzigartige Fotoaufnahmen, um damit kreative und lustige Weihnachtsgrußkarten für Familie, Freunde oder einfach nur als Andenken zu gestalten.

Create your own postcard
Bei dieser Aktion werden lustige Postkarten mit Lehrlingen gestaltet - zum Behalten oder Verschenken. Den BerufsschülerInnen wird das Open Source Programm „Gimp" nähergebracht und sie zum selbst Ausprobieren angeregt. Durch Fotomontage werden Portraits der TeilnehmerInnen an verschiedene Orte versetzt: New York, Strand, Skihütte, etc. Dafür wird ein neutraler Hintergrund (Greenscreen) aufgehängt, beleuchtet und ein Plakat zur Auswahl der verschiedenen Hintergründe gestaltet. Die BerufsschülerInnen suchen sich einen Hintergrund aus und posieren vor der Kamera. Dann wird das Foto zeitnah nachbearbeitet und die so entstandenen Bilder können gleich mitgenommen werden.

Fake-News-Quiz
Entwickelt wurde das Quiz von KUS-MitarbeiterInnen und kam in mehreren Einrichtungen zum Einsatz. Ziel des Quiz ist, Fake-News zu erkennen und Nachrichten auf Richtigkeit und Relevanz zu überprüfen. Auch der Umgang mit Bildern und Online-Quellenangaben wird im Quiz thematisiert. Das Quiz wird an teilnehmende Jugendliche ausgeteilt, von diesen selbständig ausgefüllt und anschließend mit ihnen besprochen. Alle TeilnehmerInnen bekommen einen KUS-Netzwerk-USB-Stick mit weiterführenden Links zum Thema.

Liebe Leserin, lieber Leser, teste deine Standhaftigkeit gegenüber Falschmeldungen im folgenden Auszug aus dem Quiz! Die Auflösung bekommst du anschließend natürlich beim KUS oder hier, wenn du das Heft auf den Kopf stellst.

WAHR oder FALSCH?

1 PAPAGEI ALS TEMPOSÜNDER IN 30ER-ZONE UNTERWEGS
Eine Geschwindigkeitsmessanlage in einer deutschen Kleinstadt meldete einen Raser: Mit 43 km/h bretterte da jemand durch die 30er-Zone. Damit wäre eine Strafe von mindestens 15 Euro fällig gewesen. Doch die beiden Beamten an der Kontrollstelle waren zunächst irritiert. Weit und breit konnten sie auf der Straße kein fahrendes Auto entdecken. Beim Blick auf das Blitzerfoto staunten die Polizisten nicht schlecht: Statt eines rücksichtslosen Bleifußes war ihnen ein flatternder Papagei in die Falle gegangen.
WAHR ☐ FALSCH ☐

2 SCHWERER MANGEL ENTDECKT: KRANKENHAUS NORD IRRTÜMLICH IM SÜDEN WIENS AUFGEBAUT
Das Desaster rund um das Krankenhaus Wien Nord nimmt kein Ende. Nun wurde ein weiterer gravierender Baumangel entdeckt. Das Gebäude wurde nicht wie geplant im Norden Wiens errichtet, sondern im Süden. „Leider kommt es beim Bau des Krankenhaus Wien Nord zu einer weiteren geringfügigen Verspätung", heißt es aus dem Gesundheitsressort der Stadt Wien. „Das Spital wurde nicht exakt nach Plan aufgebaut, sondern räumlich versetzt um zwölf Kilometer." Bei der Baufirma vermutet man eine Verkettung unglücklicher Umstände. Das Krankenhaus Wien Nord nun in Floridsdorf neu aufzubauen käme der Stadt Wien aber zu teuer, wie das Gesundheitsressort der Stadt Wien erklärt. „Kostengünstiger ist es, wenn wir das Spital da lassen wo es ist, als die ganze Stadt Wien südlich davon komplett neu aufbauen."
WAHR ☐ FALSCH ☐

3 HILFERUF IM LIFT - REAKTION ERST NACH SIEBEN MONATEN
Als eine Journalistin im Flughafen-Lift feststeckt, schickt sie per Twitter einen Hilferuf an den Betreiber Amtrak. Knapp sieben Monate später kam dann eine Reaktion des Konzerns: „Es tut uns leid, das zu hören. Sind Sie immer noch in dem Aufzug?" Dass Schweigen manchmal Gold sein kann, hätten sich die Social-Media-Manager zu Herzen nehmen sollen.
WAHR ☐ FALSCH ☐

1 WAHR 4 FALSCH
2 FALSCH 5 WAHR
3 WAHR 6 WAHR

4 TOTGELACHT: PATIENT STIRBT NACH BESUCH VON KLINIKCLOWN
Zu einem tödlichen Zwischenfall kam es heute in einem steirischen Krankenhaus. Ein Patient ist nach dem Besuch des Klinikclowns vor Lachen gestorben. Die Behörden ermitteln.
WAHR ☐ FALSCH ☐

5 WOCHENENDE OFFLINE – 16-JÄHRIGER RANDALIERT IN UROMAS WOHNUNG
Ein nicht funktionierendes WLAN hat einen Jugendlichen in Rheinland-Pfalz derart in Rage versetzt, dass er in der Wohnung seiner Uroma randalierte. Die Frau flüchtete und alarmierte die Polizei. Die Aussicht, ein Wochenende offline zu sein, sei für den Jugendlichen offensichtlich eine untragbare Situation gewesen.
Die Polizei konnte den 16-Jährigen beruhigen. Er verbringt das Wochenende nun bei seiner Großmutter. Ob diese einen funktionierenden Internetzugang zu bieten hat, war den Ermittlern jedoch nicht bekannt.
WAHR ☐ FALSCH ☐

6 DURSTIGER RUSSE KNACKT LADEN MIT GEKLAUTEM PANZER - UND STIEHLT EINE EINZIGE FLASCHE WEIN
Am frühen Morgen gibt es in der Nähe des Polarkreises nichts zu trinken. Also klaute ein Russe einen Panzer und rammte damit die Front eines Geschäftes. Seine Beute: eine Flasche Rotwein.
Dabei bewies der Dieb durchaus Sachkenntnis. Der gepanzerte Mannschaftstransporter zerstörte nicht das ganze Gebäude, er drückte lediglich die Fronttür zart ein. Danach krabbelte der Dieb aus der Luke und über den Panzer und den Schutt in den Laden hinein. Das Diebesgut war eine einzige Flasche Rotwein, die Miliz konnte sie später sicherstellen.
WAHR ☐ FALSCH ☐

Mädchen im öffentlichen Raum

Ergebnisse einer Sozialraumanalyse im 14.Bezirk

VERICA & MANFRED, JugendarbeiterInnen

In Parks und öffentlichen Plätzen sieht man deutlich mehr männliche als weibliche Jugendliche ihre Freizeit verbringen. Das zeigen auch viele Studien. Die Fragen, die sich in dem Zusammenhang stellen, betreffen vor allem zwei Bereiche: Das Freizeitverhalten von weiblichen Jugendlichen und die Gestaltung des öffentlichen Raums. Diesen beiden Themenfeldern widmete sich eine Untersuchung von Kiddy & Co in Zusammenarbeit mit S.I.R – Social Identity Research in Wien Penzing, die kürzlich abgeschlossen wurde. Bei der als Sozialraumanalyse angelegten Untersuchung sollte herausgefunden werden, wo und womit Mädchen und junge Frauen ihre Freizeit verbringen – und welche Rolle der öffentliche Raum dabei spielt.

Die Studie war als partizipative Aktionsforschung angelegt. Dabei hielten Jugendarbeiter*innen, konkret Mitarbeiter*innen von Kiddy & Co, im Jahr 2017 bei Sozialraumbegehungen Beobachtungen fest – und zwar in Parks und Plätzen im öffentlichen bzw. halb-öffentlichen Raum im 14. Bezirk, in denen sie selbst nicht sozialarbeiterisch tätig waren. Sie beschrieben dabei mehr als 700 Einzelbeobachtungen und erhoben – jeweils nach Geschlecht – die Anzahl an Kindern (bis 10 Jahre), Teenies (bis etwa 14 Jahre), Jugendlichen (bis 20 Jahre), Erwachsenen (bis etwa 60 Jahre) und Senior*innen. Dazu erfassten sie die Größe und Zusammensetzung von Gruppen, deren Aufenthaltsort und das vorherrschende Verhalten. Neben diesen Beobachtungen wurde eine Befragung von mehr als 400 Jugendlichen an 5 Schulen im Bezirk sowie Gruppendiskussionen mit Jugendlichen durchgeführt. Begleitet wurde die Studie von Mitarbeiter*innen von S.I.R.

Rückzug in den privaten Raum und Ausdehnung des Aktionsradius

Auch die Ergebnisse dieser Studie belegen, dass in Parks und an öffentlichen Plätzen deutlich seltener Mädchen als Burschen im Alter von etwa 10 bis 20 Jahren anzutreffen sind. Ist daraus aber ein Verdrängungseffekt der Mädchen durch Burschen abzuleiten? Es scheint eher möglich, dass der öffentliche Raum gerade nicht die Funktion des Rückzugs in einen unbeobachteten – jugendlichen – Raum ermöglicht. Denn es sind grundsätzlich weniger Jugendliche als Kinder oder Erwachsene im öffentlichen Raum zu finden.

Seit Jahren lässt sich ein Trend hin zu einem stärkeren Verweilen zuhause und bei Freunden daheim feststellen. Dies zeigt sich auch in der Untersuchung bei 414 Jugendlichen in fünf Schulen in Penzing. Bei den häufigsten Freizeitaktivitäten zeigt sich die große Bedeutung von digitalen Medien im Alltag. So liegt die Nutzung sozialer Medien gemeinsam mit Musik hören an erster Stelle, gefolgt von Video-Konsum auf online-Plattformen. *(Abbildung 1)*

Nicht überraschend ist daher der Ort der Freizeit nicht unbedingt der öffentliche Raum, sondern die elterliche Wohnung. Die erhobenen Werte sind für Mädchen und Burschen annähernd gleich, wenn es um Freizeit zuhause geht, allerdings verbringen Mädchen deutlich öfters ihre freie Zeit bei Freund*innen. Klar outdoor orientiertes Freizeitverhalten findet sich mit Sport betreiben erst an 9. Stelle – und ist übrigens klar männlich dominiert.

Der Park ist für Jugendliche ab etwa 15 Jahren nicht mehr der bevorzugte Freizeitort. Stattdessen werden andere öffentliche Räume relevanter, die auch Möglichkeiten der Verortung in der Erwachsenengesellschaft bieten, weil dort Jugendliche – oftmals als Konsument*innen – dieselben Rechte haben wie Erwachsene. Und damit werden Einkaufszentren und Einkaufsstraßen relevant. Shopping ist für viele Jugendliche, aber vor allem für viele Mädchen, eine Form der Freizeitaktivität. Dabei ist Shoppen nicht mit Konsumieren gleichzusetzen, sondern ist eine Aktivität, die Kontakt und Austausch mit Gleichaltrigen ermöglicht und gleichzeitig eine Form der Anonymität bietet, die dem Kontrollcharakter in Parks entgegengesetzt ist.

Für die offene Kinder- und Jugendarbeit stellen damit Einkaufszentren, aber auch Einkaufsstraßen, „neue" Zielgebiete dar. Da die Einkaufsmöglichkeiten im 14. Bezirk mit Ausnahme des Auhof Centers von den Jugendlichen selbst als nicht jugendgerecht bewertet werden, suchen vor allem Mädchen nach Alternativen: Die befragten Jugendlichen gaben an, dass sie vor allem die Mariahilfer Straße als Freizeitort nutzen.

Die mehr als 700 Beobachtungen an den öffentlichen Plätzen brachten noch weitere interessante Erkenntnisse, zum Beispiel geschlechtsspezifische Unterschiede im Aufenthaltsort im Park und bei der Aktivität nach Geschlecht. So ist der Kinderspielplatz bei gemischten Gruppen und bei Frauen einer der am häufigsten gewählten Orte im Park. Männlichen Gruppen ist der „Käfig" deutlich wichtiger, der auch noch für gemischte Gruppen Relevanz hat, aber von rein weiblichen Gruppen überhaupt nicht frequentiert wird. Mädchen sind tendenziell in kleineren Gruppen anzutreffen und sitzen eher kommunizierend auf Bänken als dass sie aktiv spielen.

Man erkennt auch, dass der öffentliche Raum für unterschiedliche Zwecke genutzt wird. Ball spielen in Käfigen und die Nutzung von Sportgeräten ist männlich, freies Spielen auf der Wiese ist weiblich. Die Nutzung des Spielplatzes ist gemischtgeschlechtlich oder eher weiblich.

Weitere Auskünfte zur Studie:
verica.pavic@sidres.eu
manfred.zentner@sidres.eu

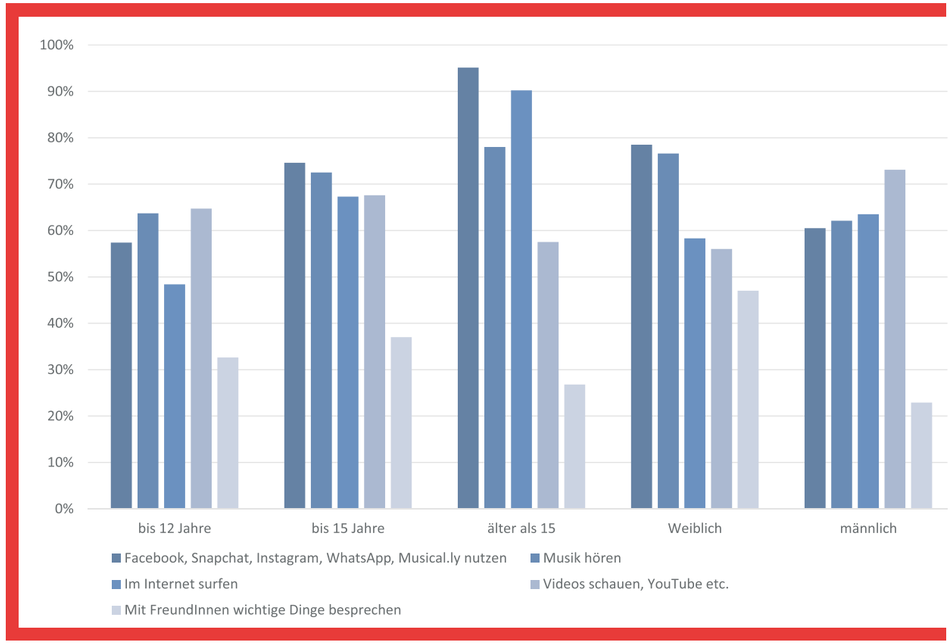


Abb. 1: Top 5 der täglichen Freizeitaktivitäten nach Alter und Geschlecht (Angaben in Prozent, N=414)

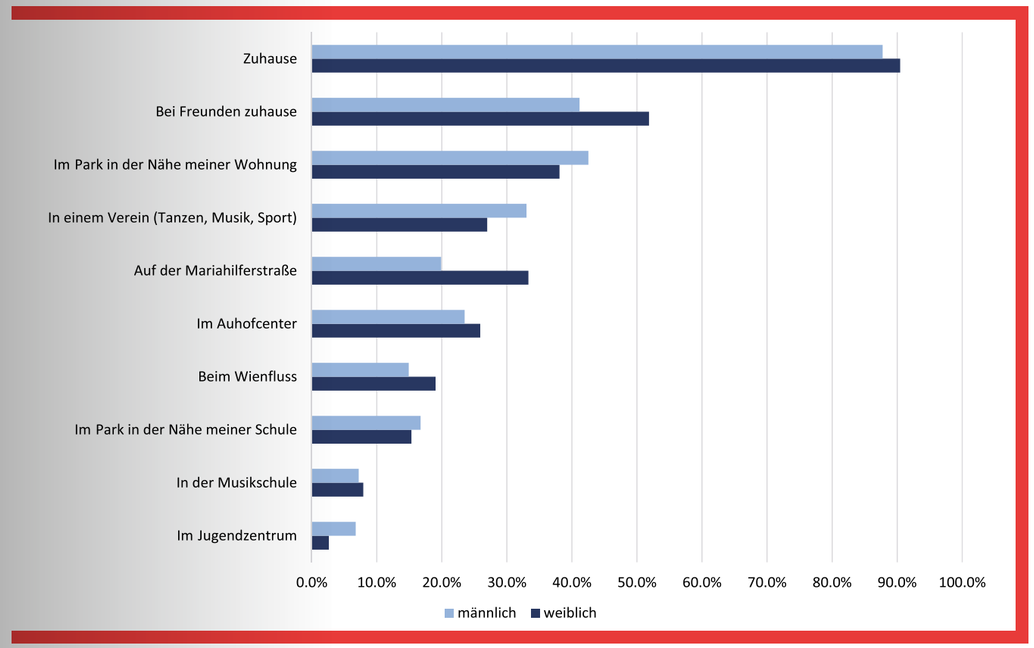


Abb. 2: Freizeitorte nach Geschlecht (Angaben in Prozent, N=414)

Der ASP-Chillraum im demokratischen Rechtsstaat Österreich

Magdi, Betreuerin am Aktivspielplatz

Die Jugendlichen am Aktivspielplatz Rennbahnweg (ASP) gehen nicht wählen. Sie sind unter 16. Erst ab 16 Jahren dürfen, ja sollen Heranwachsende in Österreich ihre Mündigkeit erkennen und an der Regierung, am Staat durch ihre Stimme partizipieren – d. h. sich beteiligen, mitgestalten. Manche Jugendliche reagieren darauf eher mit Aussagen wie: „Egal! Die da oben machen doch eh, was sie wollen …" Was und wer ist „das da oben" und was hat das mit mir zu tun? Regierung, Staat, Rechte, Pflichten, Polizei, Paragrafen, Parteien, Links-Rechts, Bundeskanzler, Präsident, Europa, Demokratie, Republik, Verfassung, Landtag, Nationalrat und irgendwo ich. Schwer zu verstehen. Wo ist mein Platz? Wie schaffe ich mir meinen Platz? Habe ich überhaupt Platz?



Die Wandfarbe des neuen Jugendbereichs wird durch Punktabstimmung gewählt.

Am ASP haben Jugendliche von 12-16 Jahren – neben Kindern von 6-11 – definitiv ihren Platz. Und den nutzen sie. Natürlich kommt es auch vor, dass etwas Zeit verstreicht, bis ein Kind hier seinen Platz findet oder ihn genauer definieren will. Es kommt zu vorsichtigen Besuchen, einem gegenseitigen Kennenlernen, des Öfteren zu Diskussionen, gelegentlich oder auch öfter zu einem temporären Platzverbot, auf jeden Fall kommt es zu vielen Gesprächen. „Der ASP soll unser Ort sein!? Warum bekomme ich dann ein temporäres Platzverbot!?" Das Team des ASP versucht Kids und Jugendliche zu unterstützen, sich in diesem Spannungsverhältnis zurecht zu finden.

Kürzlich wurde der sogenannte „Chillraum" – ein Raum, den sich Jugendliche für eine Stunde ungestört „mieten" können – wegen Vandalismus geschlossen. Viele Gespräche folgten: Für wen ist der Chillraum eigentlich? Warum macht ihn wer kaputt? Warum sollen wir ihn überhaupt reparieren? Ist dir der Chillraum wichtig? Was würdest du dir für den Raum wünschen? Woher kommt das Geld für die Reparatur? Woher hat der Aktivspielplatz überhaupt sein Geld?
Der Chillraum wurde von allen gemeinsam (Jugendliche und Betreuung) komplett renoviert. Die zerschnittene Couch haben die Jugendlichen so gut wie selbstständig neu überzogen, Wände wurden designt und ausgemalt, Abstimmungen erlebt. Zuletzt werden die Jugendlichen mit einem festgelegten Budget für den Chillraum einkaufen. Wenn ich einen Raum selbst gestalten kann, fühle ich mich in



Mädchen setzen ihre selbst entworfene Wandgestaltung in die Tat um.

Zukunft mehr für ihn verantwortlich und mache ihn wahrscheinlich nicht mehr kaputt.

Bereits im Jahr 2016 wurde der Aktivspielplatz-Jugendbereich, der sogenannte T12-Bereich, im Rahmen eines großen Partizipationsprojekts, mit Höchsteinsatz von uns allen – Jugendlichen, Betreuung, Fachpersonal – komplett neu gestaltet. Teils warteten die Jugendlichen schon vor der Türe, um mit viel Energie loslegen zu können. Sie waren sehr stolz und konnten – neben vielen anderen Dingen – ihre Selbstwirksamkeit direkt erleben, sie fühlten sich wahrgenommen und respektiert.

„Respekt" ist ein hoch aktuelles Schlagwort, normalerweise öfter zu hören von Erwachsenen, welche „den fehlenden Respekt der Jugend vor älteren 'Respektspersonen` missen". Interessanterweise ist in letzter Zeit auch bei Jugendlichen die Forderung nach Respekt recht beliebt. Ich beobachte hier am ASP immer wieder, dass es starke Auswirkungen auf das Verhalten und Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen hat, wenn ihnen „Respekt" gezollt wird, wenn ihnen Verantwortung zugetraut wird, welche sie bewältigen können und wollen und wenn sie schon früh als diese „vollwertigen Bürger" angesehen werden, welche später wählen sollen.
Am Aktivspielplatz können sowohl Kids als auch Jugendliche Demokratie und Partizipation erleben, um sie schließlich selbst anzuwenden. So haben wir zum Beispiel seit kurzem Boxen in den Aufenthaltsräumen platziert. In diese können Kinder und Jugendliche Anregungen, Forderungen oder Wünsche werfen und das Betreuer-Innenteam nimmt zu diesen dann wohl überlegt Stellung. Vieles davon kann auch realisiert werden. Des Weiteren wurde beispielsweise bei der Raumeinrichtung des Mädchenzimmers die Problematik von Minderheitenanliegen anhand einer Mehrheitswahl der Einrichtungsgegenstände direkt gespürt, besprochen und sogar gemeinsam gelöst. Es gelang, die Anliegen einer kleinen Mädchengruppe in die Raumgestaltung mit einzubeziehen und zur Zufriedenheit aller im Gesamtkonzept zu realisieren.

Und wie ist das jetzt mit „mein" Platz, „dein" Platz, „unser" Platz, „euer" Platz? So wie im Rechtsstaat Österreich hat auch der Aktivspielplatz Regeln formuliert, an die sich alle halten müssen. Regelmäßig werden diese gemeinsam besprochen, diskutiert und am Ende stellen dann alle – auch die Jugendlichen – fest: Die Regeln am Aktivspielplatz sind gut! Sie geben uns allen Orientierung, Schutz und Sicherheit. Sie machen den ASP zum Platz – nicht nur für ein paar, sondern für sehr viele Kinder und Jugendliche, der von ihnen allen immer wieder neu-, mit-, und umgestaltet werden kann. Und was den Chillraum, das Budget und die österreichischen Wahlen verbindet, wurde und wird immer wieder teils verstanden oder zumindest erahnt.

„Smensis“

in Wien Floridsdorf gesichtet



*Immer mehr Pensionist*innen wollen ihr Smartphone nicht mehr aus der Hand geben. Diese werden auch als „Smensis“ bezeichnet – smarte Pensis – also ältere Menschen, die alles über den Umgang mit Smartphones erfahren möchten. Im gleichnamigen Projekt geben Jugendliche aus Floridsdorf daher ihr Smartphone-Wissen im Rahmen von Workshops an Senior*innen weiter. Die Jugendarbeiter*innen von Bahnfrei haben die Jugendlichen zu ihren bisherigen Erfahrungen befragt.*



KANNST DU DEN LESER*INNEN DAS PROJEKT „SMENSIS“ KURZ ERKLÄREN?

Livia: „Es geht darum, dass wir Jugendlichen älteren Menschen dabei helfen, ihr Smartphone besser nutzen zu können. Weil wir uns damit sehr gut auskennen und ältere Menschen oft wenig Zeit haben es sich selbst beizubringen, haben wir uns dafür die Zeit genommen und Workshops im Pensionistenclub in der Jedlersdorferstraße durchgeführt. Als Vorbereitung darauf haben wir uns eine Struktur überlegt. Wir hatten alles durchgeplant, aber am Ende haben wir es eher frei und spontan gemacht und sind auf die Fragen der Workshop-Teilnehmer*Innen eingegangen. Das hat auch super funktioniert.“

WARUM HAT DICH DAS PROJEKT „SMENSIS“ INTERESSIERT?

Livia: „Ich arbeite gerne mit älteren Menschen zusammen. Und ich mag auch neue Erfahrungen und Herausforderungen. Es hat Spaß gemacht.“

Musti: „Ich habe in Österreich nicht viele ältere Familienmitglieder. Mich hat es interessiert, wie ältere Leute unserer Gesellschaft so sind – und deswegen habe ich mitgemacht. Ich habe auch was daraus gelernt, also wie ältere Leute so ticken.“

Nadine: „Ich mag ältere Menschen und es war schön, helfen zu können. Wenn ich helfen kann, helfe ich.“

Kurjesh: „Mich hat interessiert, wie viele ältere Menschen sich nicht damit auskennen und wie schwer es sein wird, die Anwendung zu erklären. Aber es war dann gar nicht so schwer.“

WAS WAR FÜR DICH PERSÖNLICH EINE HERAUSFORDERUNG?

Livia: „Beim erstem Workshop habe ich die Begrüßung übernommen. Da war ich schon kurz nervös, aber nach dem ersten Satz war die Nervosität dann weg.“

Musti: „Ich war eigentlich nicht nervös. Mit fremden Leuten umzugehen ist für mich leicht, das mach ich auch in meiner Arbeit im Einzelhandel.“

Nadine: „Anfangs war ich aufgeregt, weil ich auch nicht wusste, wie die Leute zu uns sein werden. Aber danach war es gut. Die Leute waren sehr nett, ich hatte Geduld, sie hatten Geduld und ich konnte ihnen Sachen erklären und helfen.“

Kurjesh: „Manchmal war das Erklären nicht einfach, weil die Smartphone-Anwendung ganz eigene technische Wörter verwendet, die man sonst nicht kennt.“

WAS WIRD DIR VON DEM PROJEKT IN ERINNERUNG BLEIBEN?

Livia: „Wir haben viel positives Feedback bekommen, wie geduldig und lieb wir sind. Sie haben sich auch dafür bedankt, dass wir uns die Zeit dafür genommen haben und der Dank kam richtig vom Herzen, das war sehr schön. Eine Dame sehe ich jetzt noch manchmal beim Spazierengehen mit ihrem Hund und dann plaudern wir kurz.“

Musti: „Allgemein werde ich mich an das Projekt fix erinnern, es war etwas anderes im Leben, eine Erfahrung. Mit so vielen älteren Leuten in Kontakt zu sein und helfen zu können, hat man nicht jeden Tag, eigentlich fast gar nie. Es hat auch Spaß gemacht, das vergisst man halt nicht.“

Nadine: „Obwohl wir nichts dafür verlangt haben, nichts ausgemacht war und wir es freiwillig gemacht haben, haben die Teilnehmer*Innen uns in einem kleinen Korb eine Spende gegeben. Obwohl nichts vereinbart war, haben sie beschlossen, dass wir als Dank etwas bekommen sollen. Das war wirklich sehr nett.“

Kurjesch: „Eigentlich alles, es hat Spaß gemacht, wir haben viel Neues dazugelernt und es hat mir gefallen. Ein Highlight war sicher, dass wir vom Bezirksvorsteher von Floridsdorf für unseren Einsatz eine Urkunde und einen Gutschein überreicht bekommen haben.“

Das Penzinger Jugendparlament

Mitbestimmung im Konkreten

Wolfgang, Jugendsozialarbeiter im Jugendtreff Penzing

„Demokratie ist die Notwendigkeit, sich gelegentlich den Ansichten anderer Leute zu beugen“, soll Winston Churchill einst gesagt haben. Das Penzinger Jugendparlament versucht genau das. Die Erwachsenen, respektive die Penzinger Bezirksrät*innen, werden mit Ideen und Anträgen der Schüler*innen der dritten Klassen der Neuen Mittelschulen, des Lernraums Linzerstraße sowie des BRG Linzerstraße konfrontiert und mögen sich doch – das wäre jedenfalls im Sinne der jugendlichen Antragsteller*innen – möglichst oft beugen.

Der Jugendparlamentszyklus orientiert sich am Schuljahr. Das Jugendparlament startet dementsprechend im Herbst und endet mit einer Party im Juni. Durchgeführt wird es von den Jugendsozialarbeiter*innen von Kiddy & Co, der Agentur Müllers Freunde und des Jugendtreffs Penzing, der zum Verein „Rettet das Kind – LV Wien“ gehört. Diese Vereine suchen im Herbst die dritten Klassen der Sekundarstufe I des Bezirks auf. Gemeinsam mit den Schüler*innen organisieren sie Demokratieworkshops und wählen aus den Klassen jeweils eine Delegierte und einen Delegierten. Die gewählten Delegierten haben die Aufgabe, ihre Klasse im Jugendparlament zu vertreten und sich zu überlegen, wie man den Bezirk für Jugendliche noch interessanter und attraktiver gestalten könnte. Anschließend wird mittels dreier Zukunftswerkstätten, die zwischen Dezember und Februar stattfinden, weitergearbeitet. In drei Phasen wird zu Beginn Kritik am Status quo geübt. Daraufhin gilt es, kreative Lösungsmöglichkeiten für die kritisierten Punkte zu erarbeiten und abzuwägen, wie realitätstauglich diese sind. Die Krönung stellen dann die in der dritten Phase erarbeiteten Anträge dar, die direkt von den Jugendlichen in der Penzinger Bezirksvorstehung präsentiert und eingebracht werden. Ende April sind alle Anträge beim Bezirk eingelangt. Die Antwortsitzung des Bezirks hat Mitte Juni stattgefunden.

Im Sinne der Jugendlichen freut es uns sehr, dass so manche Argumente der Jugendparlamentarier*innen auf offene Ohren gestoßen sind und den Bezirk Penzing überzeugt haben.



„Es war einmal ein Hof“

Aktivierung und Beteiligung in der Hasenleitensiedlung mit dem Verein Balu&Du

Vom Hof zum Park
Es war einmal ein Hof in Simmering, der zwischen Zamenhofgasse und dem angrenzenden Gemeindebau gelegen ist und durch Wiener Wohnen gepflegt und verwaltet wurde. Im Laufe der Jahre wurden die Flächen von Wiener Wohnen in die Verwaltung der MA 42 (Wiener Stadtgärten) übergeben, allerdings ohne die Anrainer_innen ausreichend darüber zu informieren.
Die bereits in die Jahre gekommene namenlose Parkanlage wurde stetig stärker genutzt. Gleichzeitig wuchs aber auch der Nährboden für Konflikte und Missverständnisse zwischen neuen Parknutzer_innen und den Anrainer_innen des „Hofs“. Unterschiedliche Bedürfnisse und Erwartungshaltungen sowie fehlende Kommunikation zwischen den einzelnen Personengruppen verstärkten diese Entwicklung noch zusätzlich.

Ein gemeinsames Projekt für Kinder, Jugendliche und Erwachsene
Der Verein Balu&Du ist schon seit vielen Jahren in der Hasenleitensiedlung aktiv und konnte die Entwicklung aus nächster Nähe beobachten. Im Jahr 2015 begannen die Teams Mojosa und FPT11 des Trägervereins Balu&Du damit, ein gemeinsames Projekt zu entwickeln, das einen Austausch in der Siedlung erleichtern und ein Kennenlernen der Nutzer_innen ermöglichen sollte. In diesem Rahmen wurden in den nächsten Jahren zahlreiche Veranstaltungen in den Parkanlagen der Siedlung abgehalten.
Anfangs wurden monatlich kleinere Treffen zum Austausch der Parknutzer_innen und Anwohner_innen sowie zur Bearbeitung aktueller Themen organisiert. Dabei wurde ein gemeinsames Grillfest (mit Elektrogrillern) in der Anlage veranstaltet und Fotoausstellungen zur Geschichte der Siedlung gezeigt. Es wurden moderierte Gesprächsrunden zu Konfliktthemen organisiert und bei Bedarf weitere Einrichtungen eingeladen, um den Bedürfnissen und Fragestellungen aller Beteiligten gerecht zu werden. In diesem Rahmen wurden Wünsche und Bedürfnisse unterschiedlicher Altersgruppen abgefragt und die Ergebnisse möglichst vielen Personen zugänglich gemacht.
Das Ziel war, das Gemeinwesen in der Siedlung zu stärken und den Menschen die Möglichkeit zu geben, sich einzubringen und die Parkanlagen und den öffentlichen Raum mitzugestalten. Ende 2016 begann ergänzend auch das dritte Team des Trägervereins – das Team Senffabrik – im Rahmen der Mobilen Jugendarbeit in der Hasenleitensiedlung tätig zu werden. Die Mitarbeiter_innen des Teams Senffabrik standen als Ansprechpersonen für Jugendliche in der Hasenleitensiedlung zur Verfügung und unterstützten sie im Sinne der kritischen Parteilichkeit in ihren Anliegen.

Von Simmering nach Las Vegas, von der Vergangenheit in die Gegenwart
Um den Bogen zwischen der Vergangenheit und Gegenwart der Siedlung und ihrer Bewohner_innen zu spannen und eine positive Verbindung zu bieten, thematisierten die Teams des Vereins Balu&Du die Geschichte der „Carsony Brothers“. Bei einer großen Kinoveranstaltung in einer Parkanlage der Siedlung wurde, eingebettet in ein Rahmenprogramm mit den Büchereien Wien und dem Bezirksmuseum, der gleichnamige Film gezeigt. Dieser behandelt den steilen Aufstieg und Fall dreier Artisten aus der Hasenleitensiedlung, die in den USA weltberühmt wurden.

Zeit für Veränderung
Im Laufe des Prozesses wurde deutlich, dass die Strukturierung und die fehlende Ausstattung der Parkanlage in der Zamenhofgasse viele Konflikte begünstigte. In der Folge wurden unterschiedliche Veränderungswünsche und Bedürfnisse erhoben und bei den Veranstaltungen sichtbar gemacht. Auch die MA 42 konnte aufgrund der veralteten Spielgeräte und Ausstattung der Parkanlage für den Vorschlag einer Neugestaltung gewonnen werden. Schließlich stimmte auch der Bezirk nach mehreren Treffen der Finanzierung einer Neugestaltung zu.

Jede Parkanlage braucht auch einen Namen
Begleitend zur Neugestaltung des Parks wurde auch die Benennung in Carsonypark – nach den „Carsony Brothers“ – vorgeschlagen und Ende 2016 durch den Gemeinderat abgesegnet. Um die Benennung der Parkanlage zu thematisieren und die laufenden Veränderungen sichtbar zu machen, wurden im Rahmen einer Aktion Bodenmarkierungen mit dem Grundriss eines Artisten und dem Schriftzug „Carsonypark“ an den Zugängen angebracht.
Neben der alltäglichen Arbeit der drei unterschiedlichen Teams im Grätzl fand weiterhin regelmäßiger Austausch innerhalb des Vereins statt. Dabei wurden unter anderem verschiedene Aktionen geplant und umgesetzt. In erster Linie war es wichtig, dass die Bedürfnisse der unterschiedlichen Nutzer_innengruppen des öffentlichen Raumes aufgegriffen werden. Bei den gemeinsamen Aktionen und Veranstaltungen war das vordringlichste Ziel ein positives Miteinander aller Nutzer_innen vor Ort zu ermöglichen.









Ein Grobkonzept und Möglichkeiten zur Beteiligung
Bei einer Veranstaltung im Park im Herbst 2016 mit dem Bezirk und der MA 42 wurde ein Grobkonzept präsentiert und über Sitzmöglichkeiten, Hochbeete und weitere Ausstattung debattiert und abgestimmt. Die MA 42 erarbeitete auf Grundlage der vorangegangenen Erhebungen und Rückmeldungen bis Mitte 2017 einen Planentwurf. Die darin festgelegten Ausgestaltungen und Ausstattungen der Parkanlage wurden der Bevölkerung bei einer Veranstaltung präsentiert und letzte Rückmeldungen von unterschiedlichen Altersgruppen eingeholt.

Ein Park allein ist nicht genug
Begleitend zur Neugestaltung des Carsonyparks war es Teil des Konzepts, auch andere Orte in der Region für Jugendliche und junge Erwachsene attraktiver zu gestalten, um deren Bedürfnisse zu berücksichtigen und den Nutzungsdruck in der Parkanlage zu senken. So eignete sich unter anderem eine Freifläche mit Sitzmöglichkeiten und einem Fitnessgerät in der Luise-Montag-Gasse zur Errichtung der lange gewünschten Calisthenics-Geräte (Klimmzugstangen, Barren und Hangelstrecken) in der Region. Gemeinsam mit Jugendlichen in der Siedlung wurde eine Auswahl an Geräten getroffen. Die Einweihung der Anlage fand im Frühling 2018 bei einer Aktion unter Mitwirkung des österreichischen Staatsmeisters in Calisthenics statt.

Im Juni 2018 begannen nun die lang erwarteten Bauarbeiten für die Neugestaltung des Carsonyparks. Der Verein Balu&Du bedankt sich bei allen beteiligten Personen und Einrichtungen und wünscht viel Freude am neu gestalteten Park.

Unser Karl-Seitz-Hof

Iva & Team, Die KinderreporterInnen

KinderreporterInnen berichten aus Jedlesee
Im kalten Februar schwärmten fünf Kids aus der Parkbetreuung der Wiener Kinderfreunde aus, um als Kinderreporterinnen und –reporter der Jedleseer Zeitung ein Stimmungsbild aus dem Karl-Seitz-Hof und dem Dunanthof zu erstellen. Sie führten mit Hilfe von Fragebögen Interviews mit Bewohnerinnen und Bewohnern zu ihrer Wohnzufriedenheit und befragten Kinder zu ihrer Zufriedenheit mit der Betreuung durch die Kinderfreunde. Bei den Interviewpartnerinnen und -partnern konnten sich die Kinder mit eigenen Namensschildern ausweisen.

Die Ergebnisse der Interviewbögen wurden mit den Kindern in den Computer eingetragen und die Kinder konnten aussuchen, welche Interviews in der Jedleseer Zeitung gedruckt werden. Bei einer Fotosession entstand schlussendlich ein Pressebild jedes Kindes. Als nächsten Schritt haben die Kinder auch die Möglichkeit, bei einer Redaktionssitzung der Jedleseer Zeitung dabei zu sein und mitzuerleben, wie die Beiträge einer Ausgabe geplant werden.

Hier das Stimmungsbild, das die Kinder mit ihren Interviews eingefangen haben:


Zeinab

Kinderreporterin Zeinab (10) befragt Frau Nötzel
„Was gefällt Ihnen im Karl-Seitz-Hof?" „Alles, weil viel Grün ist."
„Was gefällt Ihnen nicht im Karl-Seitz-Hof?" „Mist findet oft nicht den richtigen Platz."
„Was wünschen Sie sich für den Karl-Seitz-Hof?" „Bin im Großen und Ganzen sehr zufrieden. Bei größeren Problemen wenden wir uns an den Mieterbeirat Christian Dick."

WiG – INFO
Dieser Artikel entstand durch Angebote der Wiener Kinderfreunde aktiv in der Auseinandersetzung mit den Themenschwerpunkten „Medien" und „Wir" als Teil des Programms „Gesunde Bezirke" der Wiener Gesundheitsförderung. Die Umsetzung im Gesunden Floridsdorf wird durch queraum. kultur- und sozialforschung koordiniert und unterstützt von der MA 13 – Bildung und außerschulische Jugendbetreuung.

Mehr Informationen finden Sie unter:
www.gesundesfloridsdorf.at

Mario (9) im Interview mit Herrn Mohamad
„Was gefällt Ihnen im Karl-Seitz-Hof?" „Der Spielplatz."
„Was gefällt Ihnen nicht im Karl-Seitz-Hof?" „Dass man nicht auf Hundekot steigen sollte."
„Was wünschen Sie sich für den Karl-Seitz-Hof?" „Dass ein Fußballfeld da ist."

Rümeysa G. (10) befragt Frau Günes
„Was gefällt Ihnen im Dunanthof?" „Alles."
„Was gefällt Ihnen nicht im Dunanthof?" „Ich lebe seit 35 Jahren hier und alles gefällt mir."
„Was wünschen Sie sich für den Dunanthof?" „Mehr Bänke im Robinsonpark."


Hannah

Hannah (10) und Sema (9) interviewen Samuel, 7 Jahre
„Wie lange gehst du schon zu den Kinderfreunden?" „Ein halbes Jahr."
„Was gefällt dir bei den Kinderfreunden am besten?" „Tischfußball."
„Was gefällt dir weniger gut?" „Alles gefällt mir."
„Welche Aktion hat dir bisher am besten gefallen?" „Spielen."
„Was wünschst du dir von den Kinderfreunden?" „Alles."

Die Kinderreporterinnen und -reporter konnten durch ihre Befragung für die Jedleseer Zeitung ein Verständnis dafür entwickeln, wie Inhalte für ein Printmedium entstehen. Außerdem konnten sie auch selbst ein Bewusstsein für die unterschiedlichen Bedürfnisse verschiedener Bewohnerinnen und Bewohner entwickeln und haben durch ihren Beitrag aktiv zur Gemeinschaft in Jedlesee beigetragen.

GESUNDE KINDER IM GRÄTZEL | GESUNDES FLORIDSDORF

Child in the City 2018 in Wien

Sonja, WienXtra

Was ist eine kinderfreundliche Stadt? Diese Frage stellen sich zahlreiche Expert_innen alle zwei Jahre auf internationalen Konferenzen.

Woran erkenne ich eine kinderfreundliche Stadt? Das ist eine Stadt, in der Kinder und Jugendliche gehört werden, in der sie eine Stimme haben, einen offenen Zugang zu Bildung, Gesundheit, Kinder- und Jugendkultur, ausreichend Freiräume und freie Mobilität. Wien engagiert sich seit vielen Jahren aktiv für Kinder und Jugendliche, fordert und fördert seine jungen Bürger_innen. Es gibt eine starke außerschulische Kinder- und Jugendarbeit, Kinder- und Schüler_innen-Parlamente und viele andere Partizipationsprojekte auf lokaler und stadtweiter Ebene. Wien ist eine der lebenswertesten Städte für Kinder und Jugendliche, für junge Menschen, die hier geboren sind und die, die nach Wien gekommen sind.
Deshalb haben wir die nächste „Child in the City World Conference" vom 24. bis 26. September in die Menschenrechtsstadt Wien eingeladen. Mit über 100 Referent_innen und 400 Teilnehmer_innen wird das die bisher größte internationale Konferenz zu kinderfreundlicher Politik. Expert_innen aus der ganzen Welt aus Politik, Verwaltung, Stadtplanung, Verkehrsdesign, Wissenschaft und NGOs kommen nach Wien und diskutieren über Themen wie: Child friendly planning, Political participation, Children´s perspectives, Right to play, Access to cultural institution, Young pedestrians and cyclists, Media literacy, Urban development and poverty, Streets and play, Inclusion and care, ... Das Konferenzprogramm bietet Vorträge und parallel laufende interaktive Sessions. Interessante Field Trips stellen kinderfreundliche Projekte in Wien vor.

In unserem Video erfährt ihr mehr über die Themen der Konferenz:
www.youtube.com/watch?v=oONeeNLN5fw
Infos zur Anmeldung und Programm:
www.childinthecity.org/conferences/

Ferien sind cool!

Endlich keine Schule mehr! Zeit für Reisen, Baden, Action, Freunde treffen, Faulenzen, Neues kennenlernen und erkunden, ...
Allerdings können sich nicht alle Familien einen tollen Urlaub leisten, weil viele Eltern berufstätig sind und keine Zeit haben – oder ihnen einfach die finanziellen Mittel fehlen.
Wien ist eine Stadt, die mit vielen kostengünstigen bis kostenlosen Angeboten die Ferien für alle Kinder und Jugendliche spannend macht.
Einen wesentlichen Beitrag dazu leistet auch die Wiener Parkbetreuung. Ein Nachmittag im Park mit den ParkbetreuerInnen, die immer mit neuen Spielen und Ideen faszinieren, ist schon wie ein kleiner Urlaub. Dem Verein Kiddy & Co ist es auch ein Anliegen, dass Kinder und Jugendliche ihren Park, ihr Grätzel verlassen, Neues kennenlernen und ausprobieren, denn „Wer eine Reise tut, hat `was zu erzählen." Deshalb organisiert Kiddy & Co seit Jahren kostengünstige, mehrtägige Ferienaktionen für alle Altersstufen.

Auch heuer verbrachten 15 Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren eine spannende und actionreiche Woche in der Stockerauer Au. Schlafen im Zelt, ein Floss bauen, Lagerfeuer machen, den Schatz der Humsa finden, die Natur erkunden, neue Spiele ausprobieren, Toben und Baden und viele neue FreundInnen kennenlernen. Aber seht selbst: Bilder sagen mehr als Worte!

Ältere Burschen über 13 Jahre waren im Juli mit unseren Betreuern und Mitarbeitern von MEN unterwegs: 3 Tage „Mann sein" abseits von zuhause und der gewohnten Umgebung. Eine spannende Auseinandersetzung für die Burschen mit sich selbst und ihrem Heranwachsen zum Mann. Und auch hier kam der Spaß nicht zu kurz! Badevergnügen pur und eine lässige Kanutour standen auf dem Plan.





Auch eine Gruppe älterer Mädchen im Alter von 12-15 Jahren war im August mit zwei Betreuerinnen für 3 Tage im Weinviertel bei den sibirischen Huskies zu Gast. Der Kontakt mit den Hunden – das Streicheln, gemeinsames Wandern und Füttern – ließ die Mädchen den Alltagsstress vergessen. Außerdem standen gemeinsames Kochen, Lagerfeuer machen, Baden im Pool und im Fluss am Programm. Geschlafen wurde in einer kirgisischen Jurte – ein echtes Abenteuer!

In den Parks unterwegs mit dem Safersexpack

Ein sexualpädagogisches Projekt von Tangram-mobile Jugendarbeit

Angela, Jugendarbeiterin

Das von Tangram erstellte Kahoot-Quiz zum Thema Sexualität, Verhütung und Gender bietet einen super Einstieg, um mit Jugendlichen über diesen breiten Themenkomplex ins Gespräch zu kommen und Wissen zu vermitteln. Für alle Quiz-Teilnehmer*innen gibt es im Anschluss ein „Safersexpack" mit Informationsbroschüren sowie Kondomen. Als Jugendarbeiterin finde ich es wichtig, dem breiten Themenfeld Sexualität mit Offenheit zu begegnen, um die Jugendlichen zu motivieren, selbständig Fragen zu stellen und zu recherchieren. Denn obwohl bereits viel sexueller Inhalt auf Pornoseiten zugänglich ist, gibt es oft nicht den Raum, sich darüber auszutauschen und Informationen zu erhalten.
Der Bedarf an fachlicher Information sowie an Ansprechpersonen ist bei der Durchführung des Projekts deutlich geworden: Auf die Frage, wer bei einem „Sex-Quiz" mitmachen will, wurde immer sehr neugierig und mit großem Interesse reagiert. Meist wollten Jugendliche nach dem ersten Quiz mit 20 Fragen noch das zweite spielen. Da lässt sich schon einiges an Wissen vermitteln und dazwischen bleibt stets Zeit, um über die Fragen zu diskutieren und Missverständnisse zu klären. Die Reaktionen und Fragen der Jugendlichen sind sehr unterschiedlich und reichen von Vierzehnjährigen, die das Wort Ejakulat nur als „Kleber" kennen, bis hin zu jungen Menschen, die schon sehr viel wissen und beispielsweise über Genderdiversität reden wollen. Die Rückmeldungen sind durchwegs positiv und von einigen Jugendlichen kam die Anregung, einen Ausflug ins „Museum für Verhütung und Schwangerschaftsabbrüche" zu machen. Ein Mädchen meint: „Ich habe viele neue Dinge gelernt, vor allem über sexuell übertragbare Krankheiten." Ein anderer Jugendlicher war beeindruckt: „Solche Sachen habe ich in der Schule nie gehört!" Natürlich gibt es bei dem Thema auch jede Menge Gelächter, Ekel und Neugierde, was es aber umso spannender macht.



AUFLÖSUNG:
Frage 1: Antwort 4
Frage 2: Antwort 2
Frage 3: Antwort 3
Frage 4: Antwort 2
Frage 5: Antwort 1+2
Frage 6: Antwort 2+4
Frage 7: Antwort 1+3

Zum Abschluss noch ein paar Quiz-Fragen:

1. WIE KANN MAN DIE ÜBERTRAGUNG DER MEISTEN GESCHLECHTSKRANKHEITEN VERMEIDEN?
1) Pille
2) Hormonpflaster
3) Spirale
4) Kondom

2. WIE HEISST DAS ORGAN DES WEIBLICHEN* KÖRPERS, DAS AM MEISTEN SEXUELL ERREGBAR IST?
1) Koitus
2) Klitoris
3) Iris
4) Kenia

3. WIE LANGE KANN EIN SPERMIUM IN DER VAGINA ÜBERLEBEN?
1) 1-5 Stunden
2) maximal einen Tag
3) bis zu 6 Tage
4) 28 Tage

4. VERSCHLIESST DAS JUNGFERNHÄUTCHEN DIE VAGINA?
1) JA, es ist eine dicke Hautschicht, die beim ersten Mal reißt!
2) NEIN, es ist eine weiche Hautfalte, welche die Vaginalöffnung umrahmt und sehr unterschiedlich aussehen kann!
(Der Zustand des Jungfernhäutchens sagt nicht zwangsläufig etwas darüber aus, ob eine Frau schon Geschlechtsverkehr hatte.)

5. HAT EIN MÄDCHEN* BEIM „ERSTEN MAL" SCHMERZEN?
1) JA, weil ihr Jungfernhäutchen reißt oder die Muskulatur verkrampft ist
2) NEIN, nicht unbedingt, wenn das Mädchen* erregt und feucht genug ist, findet sie es angenehm

6. WANN SIND DIE FRUCHTBAREN TAGE?
1) am ersten Tag der Regelblutung
2) Gerade junge Frauen* haben oft einen unregelmäßigen Zyklus. Darum lässt sich nicht genau sagen, wann der Eisprung passiert und somit die fruchtbaren Tage sind.
3) einen Tag vor der Regelblutung
4) vor dem Eisprung und ca. 1 Tag danach

7. IST DAS VERSCHICKEN VON NACKTFOTOS (SEXTING) ILLEGAL?
1) NEIN, es ist nicht illegal, wenn die Beteiligten über 14 Jahre sind & das Verschicken einvernehmlich passiert.
2) Man darf alle Nacktbilder verschicken, ohne Konsequenzen.
3) Die Weiterverbreitung von aufreizenden Fotos ohne das Einverständnis der abgebildeten Person (unter 18 Jahren) ist illegal und somit strafbar.

Jugendgesundheitskonferenz Leopoldstadt 2018

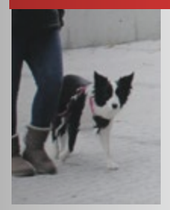
Roman, Jugendarbeiter

Zum Austausch rund um das Thema Gesundheit fand im Februar in der Leopoldstadt bereits zum zweiten Mal die Jugendgesundheitskonferenz statt. Das Besondere in diesem Jahr war, dass hierfür das Bundesblindeninstitut als Veranstaltungsort zur Verfügung stand und somit die Konferenz auch von vielen Jugendlichen mit Sehbeeinträchtigung besucht wurde. Doch nicht die Differenz stand im Vordergrund, sondern die gemeinsame Auseinandersetzung mit dem Thema Gesundheit. So wurde informiert, diskutiert, verkostet, gespielt und sehr viel ausprobiert.

Christoph befragte Alex über seine Eindrücke davon. Beide sind 14 Jahre alt.
Christoph: „Was hat Dir am besten an der Konferenz gefallen?"
Alex: „Dass ich erfahren durfte, wie ein Blinder sieht, wenn er nichts sieht – wie das bei der Station ‚Klettern im Dunklen' der Fall war."
Die ‚Lachbox' fand ich auch ganz toll. Da haben sie uns Witze erzählt, die waren teilweise schon lächerlich. Aber sie haben uns auch gesagt, dass Lachen glücklich macht und gut für den Körper ist.
Das Essen vom Buffet (die Aufstriche und das vegetarische Essen) und die gesunden Smoothies haben mir sehr gut geschmeckt - und dann hat es mich noch gefreut, dass ich am Schluss beim Abbau mithelfen konnte."
Christoph: „Was hast Du gelernt, so für nachher?"
Alex: „Menschen mit Behinderung darf man nie auslachen, und dass man auf seine Gesundheit aufpassen muss."
Christoph: „Was hättest Du noch verändert?"
Alex: „Ich habe alles sehr gut empfunden und habe eigentlich keine Idee, was anders hätte sein sollen oder was mir gefehlt hat."



Im 2. Wiener Gemeindebezirk wird Gesundheit groß geschrieben, denn die Leopoldstadt ist einer von Wiens „gesunden Bezirken". Die Wiener Gesundheitsförderung hat sich hier schon vor Jahren das Ziel gesetzt, gesundheitsfördernde Verhaltensweisen der Bevölkerung im Wohnumfeld zu erleichtern und sich für gesunde Lebensverhältnisse im Umfeld einzusetzen.
Geht es bei Gesundheit denn immer nur um rein körperliche Gesundheit oder auch um seelische oder soziale Gesundheit? Was trägt denn zur persönlichen Gesundheit bei und wie kann diese erreicht werden? Am besten wäre doch wohl, man baut gesundheitsförderndes Verhalten in den eigenen Lebensalltag mit ein. Hier setzen auch die Konzepte der verschiedenen durch die Stadt Wien geförderten Einrichtungen der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit an.
Durch Sensibilisierung und Wissensvermittlung werden Kinder und Jugendliche animiert, viel Sport zu betreiben, soziales Verhalten wird geübt und das Verhältnis zum eigenen Körper bzw. der eigenen Ernährung reflektiert. Eingebaut im Betreuungsalltag – mit sehr viel Freude und Spaß an der Sache – lassen sich so vielleicht Gewohnheiten entwickeln, die ein Leben lang halten können.



4-beiniger HUND und 2-beiniger DU

Gözde, Jugendliche

Hallo! Ich heiße Gözde und ich bin 13 Jahre alt. Als ich zum erstes Mal beim Projekt „Hund und Du" dabei war, hatte ich Angst vor Hunden. Ich dachte, dass die Hunde mich angreifen würden, beißen ... ich war unruhig und angespannt. Durch Spazierengehen, Workshops im Park und durch den Besuch in der Kinderbücherei der Weltsprachen ist meine Angst weg. Die Therapiebegleithunde von Dogs4Kids waren sehr lieb und süß. Also: Ich hatte Angst vor Hunden, aber jetzt habe ich keine mehr.

Um herauszufinden, wie es den anderen Kindern und Jugendlichen bei dem Projekt gegangen ist, habe ich mit zwei anderen Projekt-Teilnehmer_innen Interviews geführt. Hier sind ein paar Aussagen, die auch meinen sehr ähnlich sind.
Beide Interviewpartner_innen hatten genauso Angst vor Hunden wie ich vor dem Projekt. Mein männlicher Interviewpartner sagte: „Früher hatte ich Angst, wenn ich Hunde gesehen habe und bin davon gelaufen. Durch Infos der JUVIVO.15 Betreuer_innen habe ich mich beruhigt. Als wir mit den Therapiebegleithunden in der Kinderbücherei der Weltsprachen waren, hatte ich keine Angst und war sehr entspannt. Ich wollte den Hunden sogar weiter vorlesen, weil ich mich so wohl gefühlt habe. Mittlerweile habe ich nur mehr ein wenig Angst vor kleineren Hunden."

Meine zweite Interviewpartnerin war ein Mädchen. Sie meinte: „Ja, ich hatte Angst und JUVIVO.15 hat es durch das „Hund und Du"-Projekt geschafft, mir die Angst zu verkleinern. Danke JUVIVO.15! Ich habe jetzt keine Angst mehr vor Hunden."
Meine beiden Interviewpartner_innen und ich wünschen uns, dass das Projekt „Hund und Du" fortgesetzt wird.

Womit Kids in der Schule kämpfen

Gabriele, Jugendarbeiterin JUVIVO

Eine Perspektive aus der Jugendarbeit zu Gewalt und Gerechtigkeit im Klassenzimmer

Dieser Artikel ist in einer ähnlichen Form, als Userkommentar auf www.derstandard.at erschienen. Anlass war die mediale Problematisierung von Kindern und Jugendlichen aus bestimmten Herkunftsländern, u.a. auch durch Lehrende und Direktoren in der Standard-Serie „aus dem Klassenzimmer".

„Die Zustände an den Schulen", „schlechte Schüler" – Bildung gibt laufend Stoff für mediale Auseinandersetzung. Oft geraten dabei auch Lehrende ins Kreuzfeuer der Kritik. Gut also, wenn im „Standard" auch schulischen Alltagsperspektiven Raum gegeben wird, wenn auch über mangelnde strukturelle Ausstattung und Probleme in der Zusammensetzung der Klassen berichtet wird, und Kreativität und Engagement des Personals dargestellt wird.

Eine Stimme fehlt aber: die der Kinder und Jugendlichen selbst. In der offenen Jugendarbeit, in unseren Jugendtreffs und im Park, hören wir andere Schul-Geschichten. Es sind die Alltagsgeschichten von SchülerInnen , die in der Regel nur in Zusammenhang mit ihrem „Migrationshintergund", ihrer Fluchtgeschichte oder ihrer Religionszugehörigkeit vorkommen. Die Kids erzählen uns davon, dass sie sich von LehrerInnen oder DirektorInnen ungerecht behandelt fühlen. Sie berichten von abfälligen Bemerkungen über ihre Kleidung und von Bewertungen ihrer religiösen oder politischen Ansichten. Schnell werden sie als „Bande" oder „Extremisten" eingestuft. Sie sind mit mangelndem Zutrauen konfrontiert, hören etwa, dass sie es sicher nicht ins Gymnasium schaffen. Manchmal hören wir sogar Geschichten von Gewalt, wenn zum Beispiel eine Lehrerin einem Schüler mit dem Heft auf den Kopf schlägt.



Die Kinder erzählen das auch zu Hause, aber oft trauen sich die Eltern nicht, sich zu beschweren. In den uns bekannten Fällen haben sie großen Respekt bis hin zu Angst vor VertreterInnen der Schule, gerade wenn sie einer Gruppe angehören, die in den Medien und im sozialen Umfeld häufig problematisiert wird. Selbst wenn sich Eltern wegen Diskriminierungen oder Übergriffen an die Direktion oder den Stadtschulrat wenden, ist der Ausgang unsicher: Wenn Kinder von involviertem Schulpersonal befragt werden, fühlen sie sich aufgrund des Machtungleichgewichts leicht unter Druck gesetzt. Oft relativieren sie dann ihre Aussagen, ziehen sich zurück oder verlassen sogar die Schule – wodurch Zuschreibungen à la" ... dann werden sie schon selber Dreck am Stecken haben" oder „So arg wird es schon nicht gewesen sein..." aufrecht bleiben.

Körperliche und psychische Gewalt von LehrerInnen an SchülerInnen sind nicht die Norm und vielfach Ausdruck von strukturellen Schwierigkeiten. Von unfairer Behandlung und Benachteiligungen aufgrund einer anderen Muttersprache, einer bestimmten Religionszugehörigkeit oder aufgrund des sozioökonomischen Status hören wir aber häufig, Bildungsbenachteiligungen sind mittlerweile mehrfach in Studien belegt. Die Schwierigkeiten, sich dagegen zu wehren, treffen wiederum jene besonders hart, denen durch institutionelle Diskriminierung sowieso schon weniger Möglichkeiten zur Verfügung stehen.
Kinder provozieren, Jugendliche testen auf ihrem Weg zum Erwachsen werden Grenzen aus, manchmal überschreiten sie diese. Als Ausdruck einer gesellschaftlichen Sensibilisierung für Gewalt beobachten wir auch an Schulen weniger Toleranz für Grenzüberschreitungen der Kids. Das ist gut, insoweit es Betroffenen hilft, erlittenes Unrecht zu beenden oder Hilfe zu suchen. Andererseits führt es aber dazu, dass Raufereien schnell als „Bandenkriege" dargestellt werden, provokante Meldungen undifferenziert als Radikalisierung gelten. „Integrationsverweigerer"? Wie sollen sich Jugendliche denn integrieren, wenn sie spüren, dass sie nicht die gleichen Möglichkeiten haben? Was können wir von Jugendlichen erwarten, die in der Schule lernen, dass sie sich gegen Gewalt und Ungerechtigkeit nicht wehren können, wenn sie von Autoritätspersonen ausgehen?

Staatliche Institutionen brauchen eine unabhängige Stellen für Beschwerden. In Deutschland gibt es z.B. eine Stelle für Diskriminierungsschutz an Schulen. Wenn Jugendliche spüren, dass sie zu ihrem Recht kommen können, dass sie gehört werden, dann steigt auch die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und sich einzubringen.

» Seit etwa zwei Jahren erzählen uns Jugendliche, die unsere Einrichtungen besuchen, öfter davon, dass sie auf der Straße von der Polizei kontrolliert worden sind. Auch an bestimmten Orten, wie etwa Bahnhöfen, fällt uns auf, dass Polizeibeamt*innen in größeren Gruppen unterwegs sind und dort Jugendliche häufig perlustriert werden. In manchen der von uns betreuten Parks können wir beobachten, dass dort mittlerweile regelmäßig Polizeistreifen unterwegs sind. Ob die verstärkte Anwesenheit von Polizeieinheiten aber wirklich zu einem gestiegenen Sicherheitsgefühl beiträgt, ist durchaus umstritten. In einem Wiener Innenstadtbezirk wunderten sich vor kurzem mehrere Eltern, warum die Polizei unbedingt am Spielplatz patrouillieren muss. „Na, da wird sicher mit Drogen gehandelt!" schlussfolgerte eine Mutter und rief vorsorglich gleich ihre Kinder zu sich.
Auch wenn die Kriminalitätsraten in Wien seit Jahren sinken, fühlen sich die Menschen manchmal unsicher. Unser persönliches Sicherheitsgefühl hängt nämlich nicht nur davon ab, wie gefährlich es draußen wirklich ist, sondern hat viel damit zu tun, ob wir unsere Miete gut bezahlen können, uns den Skikurs für unsere Kinder leisten können und ob wir Angst vor Altersarmut haben müssen. Ein stabiler Sozialstaat trägt dementsprechend sehr viel mehr dazu bei, das Sicherheitsgefühl der Menschen zu stärken, als die Anwesenheit von Ordnungshütern. Gerade Polizei, die in großen Gruppen unterwegs ist, vermittelt oft kein beruhigendes Gefühl, sondern versetzt eher in Alarmbereitschaft – wenn da so viel Polizei ist, dann muss doch etwas gefährlich sein.
Mit auffallender Polizeipräsenz wird allerdings weniger gegen reale Missstände vorgegangen, sondern es werden vor allem bestimmte Gruppen öffentlichkeitswirksam als bedrohlich abgestempelt. Nicht nur Menschen, die betteln oder Straßenmusik machen, sehen sich dabei zunehmenden Kontrollen ausgesetzt, auch junge Menschen sind unserer Wahrnehmung nach davon betroffen.

AUSWEISKONTROLLE!

Warum mehr Polizei auf der Straße nicht dazu führt, dass wir uns sicherer fühlen,



und was das mit der Zukunft von Jugendlichen zu tun hat.

Katharina , Jugendarbeiterin

Mittlerweile hören wir von unseren Zielgrupen immer wieder, dass es für Jugendliche in Wien zum Alltag gehört, nach ihrem Ausweis gefragt zu werden oder ihre Taschen durchsuchen zu lassen. Im Sinne eines „Racial Profilings" sind dabei besonders jene Jugendlichen betroffen, von denen die Polizei findet, dass sie „fremd" aussehen, unabhängig davon, wo sie geboren oder aufgewachsen sind. Wer ständig kontrolliert wird, erlebt sich selbst als fremd und nicht zugehörig. Jugendlichen wird damit vermittelt, dass ihre Umgebung sie als potenziell gefährlich wahrnimmt – und das hat Folgen für die psychosoziale Entwicklung.
Der 17 ährige H. berichtet uns, dass er und seine Freunde beim Fußballspielen im Park von der Polizei kontrolliert worden sind: „Wir wollten einfach nur Ballspielen, dann mussten wir ewig herumstehen und bei der Kontrolle warten", erzählt er. „Manchmal denke ich, es ist egal was wir machen, ob Sport oder Blödsinn, die wollen uns ja doch nicht." Wenn ständig vermittelt wird, nicht dazu zu gehören, wirkt sich das auf das Selbstwertgefühl und damit auch auf die Handlungsmöglichkeiten von Jugendlichen aus und beeinflusst letztlich ihr ganzes Leben.
Die Wiener Jugendarbeit setzt sich dafür ein, Jugendlichen Handlungsspielräume zu eröffnen und sie bei der selbstbestimmten Gestaltung ihres Lebens zu unterstützen. Dazu gehört, ihnen Akzeptanz und Wertschätzung zu vermitteln. Jugendliche – egal wie sie aussehen oder welche Sprachen sie
sprechen – sind Teil dieser Stadt und sollen sich hier wohlfühlen. Damit sich Jugendliche selbst als zugehörig empfinden, ist es notwendig, ihnen nicht durch selektive Polizeikontrollen das Gefühl zu vermitteln, „fremd" oder „gefährlich" zu sein – nicht zuletzt, weil Menschen, die sich willkommen fühlen, auch selber besser zu einem positiven Miteinander beitragen können.

Ohne Strom und Pixel – Die Magie des Erzähltheaters

Petra, Jugendarbeiterin, Parkbetreuung Margareten

Zwei Flügeltüren öffnen sich langsam. Der rote Vorhang erscheint. OHHH, AAAH raunt es durch den Raum, als die Erzählerin das erste Bild mit Leben erfüllt.
Das japanische Erzähltheater (Kamishibai) ist ein großartiges Medium, um phantasievoll Geschichten zu erzählen und so die volle Hingabe des Publikums zu gewinnen. Selbst unruhige Kinder sind offen für die Magie des Erzähltheaters und tauchen mit Begeisterung und Ausdauer in die Geschichte ein.
Auch in unserer hektischen Zeit ist es noch möglich, intensive und besinnliche Geschichten zu erzählen. Das Kamishibai (***www.mein-kamishibai.de***) eignet sich ausgezeichnet für die Arbeit mit Menschen jeden Alters und für jedes Sprachniveau. Es regt die Phantasie an und fördert die Sprachfertigkeit. Und es macht großen Spaß, für das Erzähltheater auch selbst Geschichten zu erfinden und zu gestalten.

Den Ausgangspunkt liefert ein Geschichtenbaukasten mit 11 Bausteinen. Diese führen zu Fragen wie: WO beginnt die Geschichte, wie sieht es dort aus? Oder WER ist unser Held, unsere Heldin? Und WAS für ein aktives Bedürfnis hat er oder sie?
So sammeln wir anhand des roten Fadens viele Vorschläge zu den einzelnen Fragen, die wir anschließend vereinfachen. Die Kinder entscheiden gemeinsam über jeden einzelnen Vorschlag. Es werden nicht die Vorschläge der Mehrheit angenommen, sondern jene, die für die gesamte Gruppe am besten passen. Wenn alle Fragen auf diese Weise von den Kindern beantwortet sind, malen und gestalten sie zusammen anhand der Handlungskarten die Geschichte Bild für Bild.

Zwei Flügeltüren öffnen sich langsam. Der rote Vorhang erscheint. OHHH, AAAH schallt es durch den Raum, als die Erzählerin die gemeinschaftlich erfundene Geschichte vom „König ohne Namen" mit Leben erfüllt.



GEDICHT

Yusuf, Jugendlicher

Nur wenige Regeln hat dieser und sehr bekannte Trieb.
Wir wissen alle, dass sie mit unserem Herzen spielt.
Sie sucht sich immer ihresgleichen und
niemand will von ihrer Seite weichen.
Welch Sinn wir durch das Fühlen in unserem Leben erhaschen.
Das würde man am liebsten von jedem zu jeder Zeit erhalten.
In ihr steckt auch Zuwendung und das Geheimnis eines erfüllten Lebens.
Denn ohne Menschen könnten wir keinem anderen mit Liebe begegnen.

Wunderwerk Weide

Verena, Jugendarbeiterin am Aktivspielplatz

Weiden sind Bäume oder Sträucher, die sich gut zum Basteln, Bauen und Spielen eignen. Sie wachsen oft an Bachufern, aber auch in der Stadt sind sie zu finden.
Am Aktivspielplatz Rennbahnweg haben wir einige davon. Die großen Bäume sind von weitem sichtbar. Wer genauer schaut, kann dazwischen auch ein Haus ganz aus Pflanzen entdecken! Unsere anderen Weiden sind noch klein, werden aber in ein paar Jahren ein lebendiger Zaun.
Was die Weide so besonders macht: Wird ein frischer Ast in die Erde gesteckt und gut mit Wasser versorgt, so wächst daraus ein neuer Strauch oder Baum.
Die Äste der Weide sind sehr biegsam. Deshalb eignen sie sich gut zum Korbflechten – am einfachsten geht das mit einem Boden aus Holz mit gebohrten Löchern. Aus dickeren Weidenästen haben wir uns auch eine Garderobe gebaut.
Wenn ihr die wachsenden Ruten flechtet oder zusammenbindet, kann so ein Bauwerk wie ein Haus, Zaun oder Tunnel entstehen. Soll es schneller gehen, bis eure „grüne" Behausung fertig ist, könnt ihr auch Feuerbohnen oder Prachtwinden pflanzen, ein paar Stangen mit Spagat zusammenbinden – und schon wächst euer Häuschen in Windeseile. Das geht sogar am Balkon.

Viel Spaß beim Gärtnern, Basteln und Natur genießen!



Frauenlauf

Der Österreichische Frauenlauf fand dieses Jahr am 27. Mai statt und Juvivo.06 machte das erste Mal mit 7 Mädchen und 2 Betreuerinnen mit.
Wir trafen uns am Sonntag um halb acht morgens vor Juvivo.06 und bekamen das Startsackerl mit den Frauenlauf-T-Shirts. Einige von uns wärmten sich zum Laufen auf. Nachdem die Betreuerin gestresst hat, machten wir uns um halb neun auf den Weg zum Wiener Prater.
Dort angekommen fanden wir eine riesige Menschenmasse an Frauen vor, die alle dieselben T-Shirts anhatten und mitliefen – und das an einem Tag, der sonnig und heiß war. Anfangs sah man durchtrainierte Profiläuferinnen, die schon durchs Ziel liefen, bevor wir überhaupt angefangen hatten zu laufen.
Gut erinnern kann ich mich an die motivierende Musik am Beginn und die vielen mitlaufenden Kinder und Jugendlichen – es liefen aber auch ältere Frauen mit.
Als wir alle als Team zusammen losliefen, wurden wir vom Rand angefeuert und ermutigt, weiter zu laufen. Nach 3,3 Km gab es Wasser und eine „Feuerwehrdusche", mit der man sich abduschen konnte – wenn man das wollte. Das Problem mit den vielen Menschen war, dass man ihnen ständig ausweichen und deswegen zick-zackig laufen musste, deswegen konnte man gar nicht so schnell laufen. Das Positive an den vielen Menschen war, dass man gezwungen war, weiter zu laufen, selbst wenn man nicht mehr konnte, weil man sonst den anderen im Weg gestanden wäre. Gegen Ende hörte man verschiedene Musik und sah einige Schilder und Plakate, auf denen zum Beispiel draufstand, dass man toll sei. Ein paar Meter vor dem Ziel wurde die Platzproblematik schlimmer, da fast jede nach dem Ziel sofort stehen blieb, um den Chip von den Schuhen zu entfernen.
Nach einiger Zeit im Ziel haben wir nochmals eine dreiviertel Liter Wasserflasche bekommen, Rosen und natürlich eine Medaille vom Frauenlauf.

Zum Abschluss kann man sagen, dass es sehr viel Spaß gemacht hat und ich auf jeden Fall nächstes Jahr wieder mit Juvivo.06 mitlaufen werde.



Kochen im VZA

verein zentrum aichholzgasse
kinder-, jugend- & kulturzentrum

Im Verein Zentrum Aichholzgasse (VZA) – von den Kindern und Jugendlichen auch liebevoll „Kistl" genannt – wird traditionellerweise mittwochs gemeinsam im Teenager-Betrieb gekocht. Erst werden die Rezepte ausverhandelt und gemeinsam eingekauft. Dann werden die Speisen zubereitet und gegessen. Neben der Auseinandersetzung mit Themen wie gesunde Ernährung, Herkunft der Lebensmittel sowie der Umgang mit Geld bietet das gemeinsame Kochen einen Raum für ungezwungene Gespräche über die Wünsche und Sorgen der Jugendlichen. Zudem entsteht beim gemeinsamen Vorbereiten, Essen und Zusammenräumen ein Gemeinschaftsgefühl.

Von Februar bis Mai 2018 war ein Kochwettbewerb Fixpunkt im Burschenbetrieb des VZA. Die Idee war, bei den männlichen* Jugendlichen die Lust auf das Kochen zu stärken und sie erleben zu lassen, dass es sich dabei nicht um eine (reine) „Frauensache" handelt. Die Betreuer* entwickelten ein Konzept für den Wettbewerb, bei dem die zubereiteten Speisen genauso wie das Ambiente und die Zusammenarbeit im Team bewertet wurden. Die zubereiteten Mahlzeiten bestanden jeweils aus Vorspeise, Hauptspeise und Nachspeise. Bezüglich „Ambiente" wurden Punkte für Musik, Tischdekoration sowie Service vergeben.

Die Burschen* waren mit Begeisterung dabei und wurden von den Betreuern* unterstützt, wenn es gewünscht wurde. Zu den Gerichten zählten beispielsweise Köfte-Burger, Linsensuppe, Hühnercurry oder Obstsalat mit Rahm. Die Jury bestand aus den Betreuern* sowie ausgewählten Gästen.
Vor kurzem fand die Siegerehrung der beiden Gewinnerteams im VZA statt: Feierlich wurden den Burschen* Pokale sowie Kinogutscheine als Preise überreicht. Zudem bekamen alle, die beim Wettbewerb mitgemacht hatten, einen Kochlöffel zum selbstständigen Weiterkochen geschenkt.
Inzwischen ist der Koch-Hype auch auf die Mädchen* übergeschwappt. Deshalb planen wir für nach der Sommerpause einen Kochwettbewerb im Mädchenbetrieb. Die Jury wird auf Wunsch der Mädchen* aus Burschen* bestehen, die bereits am Kochwettbewerb teilgenommen haben. Wir freuen uns darauf!





Emma, Jugendliche

Circus Luftikus

Ein Erlebnisbericht

Hallo, ich heiße Emma und bin zehn Jahre alt.

Ich wohne im 15. Bezirk, wo ich einmal wöchentlich beim „Circus Luftikus", dem Kinder- und Jugendzirkusprojekt des Vereins JUVIVO.15, trainiere. Seit meinem achten Lebensjahr bin ich dabei und habe dort sehr viel Spaß.
Im Training lernen wir Akrobatik, auf einer Kugel balancieren, Einrad fahren, Jonglieren und am Trapez Kunststücke machen. Selten sind wir auch am Tuch und am Ring.

Durch das Training sind meine Muskeln insgesamt kräftiger geworden.
Unsere Betreuer_innen László, Lara und André mag ich sehr, sehr gerne.
Was ich hier lerne, konnte ich schon mehrmals auf der Bühne der Wiener Volksoper benutzen, wo ich lustigerweise auch seit meinem achten Lebensjahr auf der Bühne stehen darf.
Dieses Jahr gab es eine österreichische Erstaufführung der Kinderoper Pinocchio. Darin gab es auch einen Zirkus, in welchem ich als Schimpanse auf einem Einrad aufgetreten bin.
Hier hat mir der Circus Luftikus geholfen, dass ich für diese Rolle ausgewählt wurde.
Beim Musical „Gypsy" spiele ich die Rolle der „Baby June", wo ich neben dem Singen eine Mischung aus Akrobatik, Tanz und Batons machen muss.

Beim Circus Luftikus haben wir jedes Jahr eine Abschlussaufführung für Eltern und Freunde.
Dieses Jahr werden wir die Geschichte „Das kleine Gespenst" aufführen und hoffen, dass viele Leute zum Zuschauen kommen.



Wanderausstellung Mosaik20

Eindrücke und Stimmungen der Brigittenau



Im Herbst/Winter 2017/18 organisierte das FAIR-PLAY-TEAM 20 die Foto-Wanderausstellung Mosaik20. Die Fotografien waren während der Runden des FAIR-PLAY-TEAM 20 durch den Bezirk entstanden, ausschließlich mit Handy oder Tablet gemacht und weiterbearbeitet worden.
Die Fotografien vermittelten an unterschiedlichen Ausstellungsorten Eindrücke und Stimmungen der Brigittenau. Damit wurde zum Dialog über den Bezirk, zwischen den Bewohner*innen des Bezirks, den Institutionen und Einrichtungen sowie den Unternehmen im Bezirk eingeladen. FAIR-PLAY-TEAM 20 nutzte die Wanderausstellung auch dazu, Beziehungen zu Personen in der Brigittenau aufzubauen, die im öffentlichen Raum selten anzutreffen sind, ihn aber trotzdem nutzen und/oder beeinflussen.
Weiters nutzte das FAIR-PLAY-TEAM 20 die Wanderausstellung in den kalten Monaten dafür, seine Vernetzungsaktivitäten zu verstärken. Diese „neue" Form der Vernetzungsarbeit eröffneten dem FAIR-PLAY-TEAM 20 neue Möglichkeiten, sein Angebot bekannter zu machen, interkulturelle und Generationen-übergreifende Begegnungsräume zu schaffen.
Mosaik 20 wurde in folgenden Einrichtungen/Unternehmen ausgestellt: GB*2/20, Brigittenauer Gymnasium, NMS Leipziger Platz, TGM, Social City, Polizeikommissariat Brigittenau, Rivergate, MA 11, VHS 20, Europaschule (Volksschule), Haus Brigittenau (Pensionistenwohnheim). Mit Mosaik 20 konnten in Summe 388 Personen erreicht werden. FAIR-PLAY-TEAM 20 wird in weiterer Folge von den so entstandenen Kontakten in seiner Arbeit stark profitieren.
Die Erfahrungen aus der Ausstellung werden in geplanten Workshops sowie in täglichen Begegnungen mit Menschen der Brigittenau unterschiedlichen Alters einfließen, denn Handy-Fotografieren und das Verwenden von Apps zur Bearbeitung eignen sich wunderbar für die Kontaktanbahnung und den Beziehungsaufbau in der täglichen Arbeit.






Ausflüge
Arbeit mit Cliquen, Gruppen und Peers
TANZEN
MUSIK
SPORT, TURNIERE
Projekte
DISKUSSIONEN UND THEMENZENTRIERTE BILDUNGSARBEIT
PC, FACEBOOK, MEDIENARBEIT
GENDERSPEZIFISCHE ANGEBOTE
Information, Beratung und Begleitung z.B. zu:Arbeit, Schule, Familie, Partnerschaft, Sexualität, Gesundheit
Konfliktmanagement und Konfliktbearbeitung
KOCHEN, ESSEN
Gesprächs- und Beziehungsangebote für Teens und Jugendliche
... und vieles mehr!
Feste veranstalten und feiern
Spiel, Spaß und freizeit-pädagogische Angebote für Kinder
Ball-, Brett- und Großgruppenspiele
OFFENE KINDER- UND JUGENDARBEIT WIRKT.